

DIE WIENER POLIZEI

LANDESLEITZENTRALE:

RUHIG IST HIER NIE

Foto: Bernhard Elbe

SCHADENERSATZ FÜR EXEKUTIVBEDIENTETE NACH VERLETZUNG BEI VERFOLGUNG FLÜCHTENDER

DONAUINSEL:

Zum ersten Mal seit Ausbruch der Covid-19-Pandemie gab es wieder ein Donausinselfest

VÄTERKARENZ:

Kind und Karriere können jetzt auch die Väter unter einen Hut bringen und ihr Kind betreuen

OSINT:

Open-Source-Intelligence wird nun auch zur Lagebeurteilung bei der Wiener Polizei genutzt



LANDESLEITZENTRALE:

In der Funkstelle der Wiener Polizei ist es niemals ruhig; pro Jahr gehen hier 1,2 Millionen Anrufe auf 133 und 112 ein; daraus werden 500.000 Einsätze – das sind 1.500 Einsätze täglich



VÄTERKARENZ:

Die Babyzeit eines Kindes ist die prägendste Zeit. Beim Bund gibt es die Möglichkeit, sich Väterkarenz zu nehmen – und Kind und Karriere auf einen Nenner zu bringen. Oberstleutnant Harald Trottmann nimmt das seit Juli 2022 in Anspruch. Viele gratulieren ihm zu diesem Entschluss.



RECHTLICHES:

Es war nicht immer klar: Wenn Polizistinnen und Polizisten sich bei der Verfolgung einer oder eines Flüchtenden verletzen, haben sie Anspruch auf Schadenersatz.

INTERN

4 Editorial

MAGAZIN

- 7 Neue Polizeieinspektion Quadenstraße
- 8 Polizeiseelsorge: *Er ist nie im Urlaub*
- 9 **MENSCHLICH:** Stress lass nach!

LANDESLEITZENTRALE

10 Von der Wiener Landesleitzentrale aus werden jährlich eine halbe Million Einsätze gesteuert, nach insgesamt 1,2 Millionen Anrufen am Notruf

POLIZEI IN WIEN

- 16 Donauinsselfest: Zum ersten Mal seit Ausbruch der Covid-19-Pandemie fand heuer wieder ein „Inselfest“ statt, mit 2,5 Millionen Besuchern
- 20 Personelles per Mausclick: Pendlerpauschale, Meldung einer Nebenbeschäftigung, einer neuen Wohnanschrift – jetzt einfach & online
- 25 Betrugskriminalität: Betrüger machen sich die möglicherweise drohende Gasknappheit zu Nutze und bringen Opfer um ihr Geld
- 26 Väterkarenz macht Kind und Karriere möglich: Wenn die Babyzeit einmal vorüber ist, kommt sie nicht wieder, sagt sich Harald Trottmann
- 28 FBI National Academy: Dietmar Berger vom Landeskriminalamt besuchte die 281. Session – die forderndste Ausbildung des FBI in den USA
- 34 Fischen in öffentlichen Daten-Teichen: Im Oktober 2021 nahm die OSINT-S2 der Einsatzabteilung ihren Probetrieb auf

RECHTLICHES

38 Schadenersatz für Polizistinnen und Polizisten, die sich bei Verfolgung Flüchtender verletzen

POLIZEI ALLGEMEIN

- 40 Wissenschaftspreis für den Kriminalbeamten Alexander Riedler aus Oberösterreich
- 43 Internet-Ombudsstelle: Die Covid-19-Krise erwies sich als Motor für Online-Betrüger

POLIZEIGESCHICHTE

46 Haus zu den fünf Morden in der Herrengasse: Im November 1500 erschlug ein Bäckergeresse fünf Menschen – Urteil: Er wurde gepfählt

BÜCHER

49 Wolf Haas: Der neue Brenner

SCHLUSSLICHT

50 Geschichtliches, Stilblüten, Zitate, Impressum

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser!**



Die wärmsten Wochen des Jahres bringen für den Polizeidienst einige Herausforderungen mit sich. Großveranstaltungen wie das Donauinselfest Ende Juni 2022 haben in Zeiten der Pandemie für die Bevölkerung noch mehr an emotionaler Bedeutung gewonnen. Ein unbeschwertes Zusammensein ist nur durch Ihren Einsatz möglich, geschätzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Rund 680 Polizistinnen und Polizisten verschiedener Einheiten versahen täglich beim größten Open-Air-Festival Europas Dienst und sorgten zu Land, Wasser und Luft für Sicherheit. Sie gewährleisteten die Sicherheit aller Beteiligten bei einem der herausforderndsten Einsätze im gesamten Jahr. Trotz des hohen Besucherinteresses konnten die Besucherströme in guter Zusammenarbeit mit dem Veranstalter geordnet auf das Festivalgelände gelenkt werden und es kam zu keinen nennenswerten Vorfällen bei der An- und Abreise der Festivalgäste. Die Bilanz verzeichnet 64 Anzeigen nach dem Strafgesetzbuch, neun Festnahmen nach dem Verwaltungsstrafgesetz und sechs Festnahmen nach der Strafprozessordnung. Mit Hilfe einer Polizeidrohne gelang es den Einsatzkräften, zwei mutmaßliche Täter, die Frauen sexuell belästigt haben sollen, aus dem Verkehr zu ziehen.

In der Landesleitzentrale Wien wird die aktuelle Wettersituation bei der Dienstplanung stets mitberücksichtigt. Hohe Temperaturen wirken sich vor allem am Wochenende auf die Anzahl der eingehenden Anrufe aus, zum Beispiel werden vermehrt Lärmerregungen gemeldet. Mit Ruhe und Gelassenheit begegnen dem die Notruf- und Einsatzdisponenten, die bis zu vier Stunden am Stück unter anderem Telefonate entgegennehmen, Einsätze priorisieren und Funkwagen zu Einsatzorten koordinieren. Ihre Aufgabe ist, die Kräfte vor Ort mit allem zu versorgen, was für den Einsatz benötigt wird, und im Hintergrund sozusagen die Fäden zusammenzuhalten. Dazu bedarf es der Fähigkeit, vielfältige Aufgabenstellungen gleichzeitig zu bewältigen, und zusätzlich mehreren tausend Anruferinnen und Anrufern am Tag, die sich teilweise in emotionalen Ausnahmezuständen befinden, Empathie entgegenzubringen. Auch muss die enge Kooperation mit anderen Einsatzorganisationen, Rettung und Feuerwehr, sowie Partnern wie den Wiener Linien und dem ÖAMTC sichergestellt werden. Es freut mich sehr, dass wir in dieser Ausgabe den verantwortungsvollen und wichtigen Aufgabenbereich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesleitzentrale vor den Vorhang holen dürfen.

Viel Freude beim Lesen! Beste Grüße,

*Beste Grüße
Dr. Gerhard Pürstl
Landespolizeipräsident*

DIE POLIZEI IN WIEN



Die neue Polizeiinspektion Quadenstraße wurde am 27. Juni 2022 eröffnet

MEHR PLATZ FÜR DIE POLIZEI IN DER DONAUSTADT

Die neue Polizeiinspektion (PI) Quadenstraße wurde am 27. Juni 2022 in Wien Donaustadt vom Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit Dr. Franz Ruf eröffnet. Bisher war die PI in der Quadenstraße 8 angesiedelt. Doch mit mehr Personal und höheren Anforderungen wurde es dort mit 199 Quadratmetern zu klein. Baubeginn für die neue PI war im August 2020. Am 28. Jänner 2022 wurde die diese mit einer Nutzfläche von 854 Quadratmetern an das Stadtpolizeikommando Donaustadt übergeben. Am 1. März 2022 bezogen 40 Polizistinnen und Polizisten das neue Gebäude. Die Dienst-

stelle wird von PI-Kommandant Chefinspektor Peter Dörner geleitet.

Zum Rayon gehören fünf religiöse Objekte, sechs schulische Einrichtungen, der Gewerbepark Stadlau, das Tierquartier Süßenbrunner-Straße, vier Krisenzentren, diverse Infrastruktur wie die *Freiwillige Feuerwehr Breitenlee* und das Postverteilerzentrum Erzherzog Karl Straße. Die offizielle Eröffnung wurde von der Polizeimusik Wien begleitet. Stadtpolizeikommandant Oberst Peter Filipisky, BA MA führte die Gäste durch das Programm und anschließend durch die neue Dienststelle.

DEMENZFREUNDLICHE JOSEFSTADT

Die Inspektionen des Stadtpolizeikommandos Josefstadt bekamen das Prädikat „demenzfreundliche Dienststelle“: Boltzmannngasse, Fuhmannngasse, Hernalser Gürtel, Julius Tandler-Platz, Kandlgasse, Otto Wagner-Platz, Stiftgasse, Urban Loritz-Platz, Kopernikusgasse und Stumpergasse. „Demenzfreundlich“ sind Dienststellen, wenn 70 Prozent der Belegschaft die Online-Schulung „Einsatz Demenz“ absolviert haben und mit Einrichtungen, Ärztinnen und Ärzten und Apotheken vernetzt sind.



GEMEINSAM.SICHER

SICHER SCHWIMMEN

Ende Juni 2022 veranstaltete die Polizei zwei Informationstage zum Schwimmen in Zusammenarbeit mit der Stadt Wien, der Wiener Wasserrettung und der Polizeisportvereinigung. Zwölf Schulklassen und etwa 100 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge wurden in die Anlage der



Lena Kreundl, Christopher Rothbauer, Caroline Pilatsch.

Polizeisportvereinigung an der Alten Donau eingeladen und über Gefahren beim Schwimmen informiert.

Im Projekt „GEMEINSAM.SICHER beim Schwimmen“ wurde festgestellt, dass immer mehr Kinder und Jugendliche nicht schwimmen können. Ziel der Polizei an den Aktionstagen war es, genau diese Buben



Bergung eines Badegastes durch die Wiener Wasserrettung.

und Mädchen zu sensibilisieren und aufzuklären, wie bei Badeunfällen vorzugehen ist.

Neben Tauchaktionen der Feuerwehr und Personenrettungen im Wasser durch die Wiener Wasserrettung, konnten die Jugendlichen die Boote und Geräte der Einsatzkräfte näher betrachten und sich Tipps für den Notfall geben lassen.



SEELSORGE

**TUT DIES
ZU MEINEM
GEDÄCHTNIS!**

Einmal im Monat feiern wir in der Kapelle der Polizei-Seelsorge in der Rosauer Kaserne eine katholische Eucharistiefeier – die große Danksagung im Sinne des Auftrags Jesu „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“

Bei diesen Gottesdiensten ist es mir immer wichtig, am Beginn der Feier zu betonen, dass wir – die meistens überschaubare Anzahl von Mitfeiernden vor Ort – mit unseren Gedanken und im Gebet mit unseren Tausenden Kolleginnen und Kollegen verbunden sind, die gerade zu dieser Stunde, ihren sehr vielfältigen und oft sehr herausfordernden Dienst an den verschiedensten Orten

unserer Stadt versehen.

Und ich möchte euch allen mit Nachdruck sagen: Wir denken an euch und beten für euch, dass ihr gesund und ohne körperlichen oder seelischen Schaden aus eurem Einsatz wieder zurückkommt.

In diesem monatlichen Gottesdienst sind wir mit Gott und untereinander verbunden und bilden so ein geistliches Netzwerk in unserer Stadt.

Er ist nie im Urlaub. Wenn ihr diese aktuelle Ausgabe der Zeitschrift POLIZEI in euren Händen haltet, dann ist vermutlich für einige unter euch der verdiente Erholungsurlaub schon wieder vorbei.

Hoffentlich waren diese Tage – fernab von den Herausforderungen des täglichen Dienstes – für euch eine ganzheitliche Erholung und ihr geht gestärkt und zuversichtlich wieder an die Arbeit!

Falls aber der Sommerurlaub noch vor euch liegt, dann wünsche ich euch echte Erholung an Leib und Seele. Dabei möchte ich euch in Erinnerung rufen, was wir nie vergessen sollten: Gott ist nie auf Urlaub – *ER* hat immer Sprechstunde und ist immer für uns da!

Mit *IHM* in Kontakt treten. Vielleicht finden wir gerade im Urlaub, in unserer Freizeit Gelegenheit über Gott und die Welt, über mein persönliches Leben, meine zukünftigen Pläne und anstehenden Entscheidungen nachzudenken und mit *IHM* wieder in Kontakt zu treten.

Geben wir *IHM* eine Chance – das kann uns gut tun! Wir dürfen darauf vertrauen, dass *ER* es immer gut mit uns meint, weil *ER* uns unendlich liebt und will, dass unser Leben gelingt.

*Das meint euer Landesseelsorger,
Rudolf Prokschi*



MENSCH & ICH

STRESS, LASS NACH!

Wer kennt das nicht? ... Der Urlaub steht vor der Tür und der Stress wird immer mehr. Die letzten Berichte müssen noch geschrieben, Akte abgeschlossen werden, denn es soll ja nichts liegen bleiben.

Zu Hause müssen noch die Koffer gepackt, der Rasen gemäht sowie die letzten Besorgungen getätigt werden. Man sieht sich gedanklich schon am Strand liegen. Den Blick mit Sonnenbrille auf das Meer gerichtet, ein gutes Getränk zum Abkühlen in der Hand und einfach nur Ruhe und Entspannung genießen.

Ist man dann endlich am Urlaubsort angekommen, lässt die Erholung aber

auf sich warten. Innere Unruhe verhindert erholsamen Schlaf, man wacht zur gewohnten Zeit auf und kann nicht mehr einschlafen.

Der Stresspegel der vergangenen Tage scheint nur langsam zu vergehen, obwohl man doch am Urlaubsort die besten Voraussetzungen dafür hätte. Anstatt den Sonnenuntergang bei einem guten Abendessen zu genießen, legt man sich lieber schlafen, da man plötzlich keine Energie mehr hat und sich einfach nur schlapp fühlt. Am nächsten Morgen dann die bittere Gewissheit, dass man krank das Bett hüten muss, während die Familie eine schöne Zeit am Strand verbringen wird.

Der herbeigesehnte Urlaub wandelt sich zu einer riesigen Enttäuschung ohne jegliche Erholung und positive Momente.

Aber warum werden wir gerade im Urlaub krank, ist es doch eine Zeit der Entspannung und Erholung? Eine mögli-

che Antwort auf diese Frage liefert die Stressforschung. Dauerhafter Stress schädigt das Immunsystem und wir erkranken häufiger an Infektionserkrankungen. Erkrankt man nun in einer sehr arbeitsreichen Zeit vor dem Urlaub, so verhindert ein dauerhaft erhöhter Kortisolspiegel eine entsprechende „gesunde“ Reaktion des Körpers. Man spürt vielleicht ganz leichte Anzeichen einer Verkühlung, die Erkrankung bricht aber nicht aus. Im Urlaub sinkt dann der Kortisolspiegel und so kommt die Erkrankung schließlich zum Ausbruch.

Wie kann man dem entgegenwirken? Versuchen Sie, auch in sehr arbeitsreichen Zeiten ausreichend Bewegung an der frischen Luft zu machen, auf gesunde Ernährung zu achten und erholsamen Schlaf zu bekommen.

In diesem Sinne: schauen Sie auch in stressreichen Zeiten auf sich, damit Sie Ihren Urlaub gesund genießen können!

Angelika Schäffer

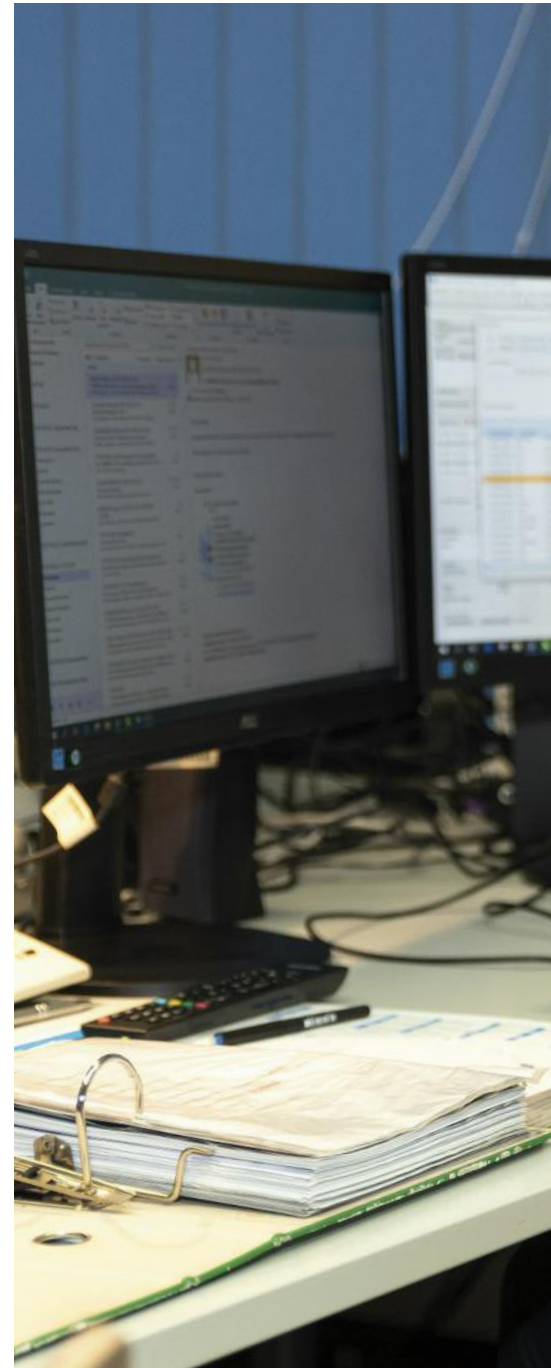
Die Dirig

Bis zu 4.000 Notrufe gehen täglich in der Landesleitzentrale der Wiener Polizei ein. Daraus ergeben sich um die 1.500 Einsätze. Empathie und Multitasking sind Eigenschaften, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Funkstelle mitbringen müssen. Der Job ist stressig, aber abwechslungsreich und spannend.

Wir haben mit einer Taschenlampe reingeleuchtet, drinnen bewegt sich etwas, aber man erkennt nichts“, schildert die Anruferin. „Ich schicke jemanden vorbei“, antwortet die Einsatzdisponentin und erklärt kurz darauf den Kollegen im Funkwagen, was ihr soeben geschildert wurde: „Die Aufforderin hat berichtet, dass ein Taxi angehalten hat, der Fahrer ist ausgestiegen, hat eine Tiertransportbox aus dem Kofferraum genommen, sie neben der Straße abgestellt und ist weitergefahren. Die Box ist mit einem stabilen Vorhängeschloss versperrt. Es dürfte ein kleines Tier sein, das in Handtüchern eingewickelt ist. Bitte vorbeifahren.“ Kaum ist das Gespräch beendet, klingelt es wieder. Es ist Donnerstag, der 30. Juni 2022, 21 Uhr. Die Außentemperatur von 29 Grad Celsius merkt man im abgedunkelten Großraumbüro der Landesleitzentrale Wien nur an der Anzahl der Notrufe. „In den Sommermonaten verbringen die Menschen mehr Zeit draußen, un-

ter anderem bekommen wir vermehrt Anrufe wegen Raufhandels und Lärmerregungen“, erzählt Oberstleutnant Andreas Wöber, stellvertretender Leiter der Landesleitzentrale. Wöber ist seit 1988 bei der Polizei, unter anderem fünfzehn Jahre bei der WEGA in verschiedenen Funktionen und hat 2016 beschlossen, in die Landesleitzentrale zu wechseln. „Spannend an der Arbeit in der Landesleitzentrale ist, dass man den gesamten Einsatz überblickt. Je komplexer der Vorfall ist, desto mehr Aufgaben sind zu bewerkstelligen. Bei einer Zugskollision sind das zum Beispiel die Erste-Hilfe-Leistung, das Absperrern des Einsatzraums, die Verkehrsleitung, die Einrichtung von Blaulichtkorridoren zu den Spitälern, die Unterstützung der Rettung bei der Einrichtung einer Versorgungsstelle bis hin zur Mitwirkung an einer möglichen Verschuldensfrage.“

Durchschnittlich 4.000 Notrufe werden in der Landesleitzentrale täglich entgegengenommen, das sind 1,2 Millionen Anrufe im Jahr. Daraus ergeben



Stellvertretender Leiter der Landesleitzentrale überblickt. Je komplexer der Vorfall ist, desto m

sich um die 1.500 Einsätze am Tag und jährlich bis zu 500.000 Einsätze. „Da ist alles dabei – wir sind meist die erste Ansprechstelle in Notsituationen und nach Straftaten. Es rufen aber natür-

enten im Hintergrund



, Oberstleutnant Andreas Wöber: „Spannend an der Arbeit in der Landesleitzentrale ist, dass man den gesamten Einsatz mehr Aufgaben sind zu bewerkstelligen.“

lich auch Menschen mit Anliegen an, die nicht in unseren primären Zuständigkeitsbereich fallen – auf der Suche nach rechtlichen Auskünften oder wenn sie jemanden zum Reden brau-

chen“, sagt Wöber. Rekordhalter sei ein älterer Herr, der über einen Zeitraum von neun Monaten 43.000-mal angerufen habe. „In den seltensten Fällen ist es dabei um eine Polizeian-

gelegenheit gegangen. Wir haben dann das persönliche Gespräch gesucht und versucht, zu eruieren, ob es Angehörige oder Pflegepersonal gibt, die sich um ihn kümmern.“



Walter Weiss, Thomas Fellner: Man muss in der Funkstelle der Landesleitzentrale ein Ruhepol für die Kolleginnen und Kollegen draußen sein.

Empathie ist eine der Eigenschaften, die man für die Arbeit in der Landesleitzentrale mitbringen sollte. „Man spricht oft mit Menschen, die sich gerade in einem psychischen oder emotionalen Ausnahmezustand befinden, weil sie zum Beispiel Opfer von Straftaten geworden sind oder in einen Unfall verwickelt waren. Es kommt auch vor, dass jemand anruft, der gerade auf einer Brücke steht und überlegt zu springen. Da ist Fingerspitzengefühl gefragt“, sagt Wöber. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesleitzentrale werden dafür in der psychologischen Gesprächsführung ausge-

Anspannung an den Gesichtern. „Bei den Notrufen mit verletzten Personen leiten wir die Daten auf kurzem Wege an die Rettung weiter. Zusätzlich wird bei Bedarf ein Funkwagen hingeschickt, da dieser meist schneller vor Ort sein kann und mit einem Defibrillator ausgestattet ist. Auch wenn der Verdacht auf Fremdverschulden vorliegt, sind wir zur Stelle.“

Ruhig ist es in der Landesleitzentrale nie. Der nächste Anrufer berichtet von einem leblosen Körper, der in

Man muss rasch erkennen, was einen betrifft und was nicht

„Die wenigsten Menschen rufen den Notruf zum Spaß an, aber die Einsätze reichen von Parkvergehen bis zu schweren Delikten. Jeder Anrufer und

können und ausblenden, was einen betrifft und was nicht“, erzählt Inspektor Julian Gölles, der seit 2020 Dienst in der Landesleitzentrale macht. An seiner Tätigkeit gefällt ihm unter anderem, dass man einen Überblick über die Geschehnisse in ganz Wien hat. „Es kommen ständig neue Infos rein, gleichzeitig musst du in der Funkstelle für die Kolleginnen und Kollegen draußen der Ruhepol sein.“

Einsatzstichworte. Kategorisiert werden die Einsätze nach rund 120 Einsatzstichworten und einer Prioritätenreihung von „1“ bis „7“. Die Einteilung gibt dem Funksprecher erste Hinweise, worum es bei dem Einsatz geht und wie hoch die Priorität ist, ob etwa eine unmittelbare Gefahr vor Ort besteht. „Leben 1“ oder „Eigentum 1“ bedeutet höchste Dringlichkeitsstufe, hier handelt es sich zum Beispiel um einen Bankraub mit anwesendem Täter.

„Jeder Anruferin hat das Gefühl, dass das eigene Anliegen sofort gelöst werden muss. Wir nehmen jeden Anruf ernst. Es ist aber auch so, dass wir eine begrenzte Anzahl an Funkwagen haben – 100 am Tag und 80 in der Nacht – und entscheiden müssen: Schicke ich die Kolleginnen und Kollegen zur Lärmerregung oder zu dem Anrufer, der behauptet, seine Eltern getötet zu haben“, erzählt Wöber. „An manchen Tagen kann es schon vorkommen, dass es zu einer Wartezeit kommt, weil einfach so viel los ist. Da hilft dann auch eine gewisse Portion Schmach beim Weitergeben dieser Info.“

Die Überwachung des gesamten Einsatzgeschehens ist die Hauptaufgabe der Schichtleitung, die von mindestens zwei dienstführenden Beamten übernommen wird. „Wir überblicken alle Einsätze in Wien, arbeiten eng mit

Es gilt, die Anruferin oder den Anrufer so weit zu beruhigen, dass man möglichst schnell die Informationen bekommt, die man braucht

bildet. „Es gilt, die Anruferin oder den Anrufer so weit zu beruhigen, dass man möglichst schnell jene Informationen bekommt, die für die weiteren Maßnahmen benötigt werden – wo ist was passiert, wer ruft an.“ Ein weiterer Notruf geht ein: Der Mann am anderen Ende der Leitung bittet um Hilfe, sein zweijähriges Kind sei aus dem Fenster gestürzt. Die Einsatzdisponentin fordert einen Hubschrauber an. Es ist ein belastender Einsatz – man sieht die

einem Strandbad gefunden worden sein soll. „Das ist wahrscheinlich der Abgänger von gestern“, meint ein Einsatzdisponent zu seinem Kollegen. „Gestern hat es eine große Suchaktion gegeben – auch ein Hubschrauber war im Einsatz.“ Der Vorteil des Großraumbüros ist der ständige Informationsfluss zwischen den verschiedenen Positionen. „Du bekommst mit, was bei den Kolleginnen und Kollegen reinkommt. Da muss man dann filtern

Bereichen wie der Verkehrsleitzentrale, dem Landeskriminalamt, dem Einsatzkommando Cobra/DSE zusammen“, sagt Abteilungsinspektor Thomas Fellner. Gemeinsam mit seinem Kollegen Walter Weiss übernimmt er heute die Schichtleitung. Die E2A-Beamten machen die Dienstplanung, entscheiden, wie die jeweiligen Positionen besetzt werden. Es steht ein Pool von 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung. „Jede Kollegin und jeder Kollege ist sowohl am Funk als auch in der Einsatzdisposition ausgebildet. Auf eine ausgeglichene Einteilung wird geachtet, damit ausreichend Erfahrung in jedem Bereich gesammelt wird“, erklärt Fellner. „Präferenzen gibt es eher beim örtlichen Zuständigkeitsbereich. Es macht Sinn, die Ortskenntnisse des Kollegen, der jahrelang Außendienst im 20. Bezirk gemacht hat, entsprechend einzusetzen.“ Die Dienstzeiteinteilung erfolgt nach dem Fünf-Gruppen-System. Die Bediensteten in den fünf Gruppen, bestehend aus 16 eingeteilten Beamten, haben mindestens zweimal in fünf Tagen Tagdienst und einmal Nachtdienst. Das „Ser-Radl“ soll mehr Erholungspausen bieten und weniger Nachtdienste, da jeder achte Nachtdienst entfällt. Auch Meldungen der Unwetterzentrale werden bei der Dienstplanung berücksichtigt. „Die Wetterumstände wirken sich auf die Notrufe aus, können aber natürlich auch relevant sein für die Planung des Einsatzes durch den Disponenten. „Und wenn eine bestimmte Temperaturgrenze in einem Stadtteil überschritten wird, veranlassen wir Erleichterungsmaßnahmen für die Einsatzkräfte vor Ort“, sagt Fellner.

Auch Handypeilungen übernimmt die Schichtleitung. „Haben wir zum Beispiel einen Abgängigen, der Suizid androht, und keine Angaben über seinen Aufenthaltsort macht, können wir nach dem Sicherheitspolizeigesetz oder nach dem Telekommunikationsgesetz

Ruhig ist es in der Landesleitzentrale in Wien nie



Durchschnittlich 4.000 Notrufe werden in der Landesleitzentrale täglich entgegengenommen. Daraus ergeben sich um die 1.500 Einsätze pro Tag.

für die Erstmaßnahme über Einsatzleitsystem eine Ortung machen. In einem weiteren Schritt wenden wir uns für ein genaueres Ergebnis an den Netzbetreiber.“

Die Kolleginnen und Kollegen auf den Notrufplätzen nehmen die Anrufe über die Notrufnummern 133 oder 112 entgegen, hinzu kommen Sondernotrufe wie E-Calls, bei denen ein Gerät im Fahrzeug bei einem Verkehrsunfall automatisch eine Sprechverbindung herstellt, sowie Alarmauslösungen. In der Leitstelle

aufgenommenen Einsätze werden der örtlich zuständigen Disponentin bzw. dem Disponenten zugewiesen. „Wir haben Wien in vier Funkkreise eingeteilt: EXE 1 ist zuständig für die Bezirke 2 und 20 bis 22. EXE 2 übernimmt die Bezirke 1 und 3 bis 9. EXE 3 hat die Bezirke 10-13 und 23 über und EXE 4 die Bezirke 14-19. Die Kanäle haben teilweise noch eine Zusatzfunktion. Die Wasserpolizei liegt in der Zuständigkeit der EXE 1. Haben wir einen Einbruch mit anwesendem Täter oder eine Türöffnung, wird die WEGA über die EXE 2 angefordert. Die EXE 4 ist mit der Diensthundeeinheit ver-

In der Leitstelle können bis zu zehn Notrufplätze besetzt werden, es gibt 38 freie Leitungen

können bis zu zehn Notrufplätze besetzt werden, es gibt 38 freie Leitungen. Es gibt 12- oder 24 Stunden-Dienste, während dieser verbringen die Beamtinnen und Beamten drei bis vier Stunden am Notruf und haben dazwischen vier bis fünf Stunden Pause.

Die vier Einsatzdisponentinnen und -disponenten sitzen einander mit dem Rücken zugewandt, jede bzw. jeder hat ein Headset auf, vor ihnen stehen jeweils drei Monitore. Die am Notruf

bunden.“ Auf einem zusätzlichen Platz wird die interne Kommunikation der Leitstelle koordiniert, unter anderem kommt hier der interne Notruf an. Auch der Amtsarzt wird von dieser Position aus verständigt, zum Beispiel wenn bei einem Einsatz die Haftfähigkeit eines Festgenommenen festgestellt werden muss. Für Abschleppungen wegen Verkehrsbeeinträchtigungen gibt es einen eigenen Funkkanal, die MA 48 wird online mit der Durchführung



Andreas Wöber: „Es ist die große Kunst am Notruf, möglichst viele Informationen in möglichst kurzer Zeit einzuholen.“

beauftragt. Mehrere Bildschirme an der Wand zeigen das aktuelle Verkehrsgeschehen. Mit den Polizeikameras werden neuralgische Punkte überwacht, wie der Heldenplatz, der Stephansplatz, der Ballhausplatz, der Schwedenplatz und der Schwarzenbergplatz. Auch die Verkehrskameras der Stadt Wien können hier aufgeschaltet werden. „Wenn wir einen Einsatz im Bereich einer Verkehrskamera haben, ist eine Bildgebung möglich. Das kann hilfreich für die Disponenten sein und ihnen einen Eindruck vor Ort verschaffen. Man sieht, ob die Maßnahmen greifen“, erzählt Fellner. „Gibt es eine Bombendrohung für den Stephansplatz, können wir die Einsatzkräfte vor Ort bei der Suche nach verdächtigen Gegenständen unterstützen.“

Während es für eine Bombendrohung einen Routineablauf gibt, stellte der Abend des 2. Novembers 2020 die diensthabenden Kolleginnen und Kollegen vor nie dagewesene Herausforderungen. Um 20 Uhr ging der erste Notruf eines Anrainers ein, der von mehreren Schüssen in der Seitenstetengasse 5 im 1. Bezirk berichtete. Bis 21 Uhr sollten 539 weitere Notrufe folgen. „Der Einsatz hat sofort oberste Priorität erhalten“, erzählt Kontrollin-

spektor Walter Weiss, der an diesem Abend im Nachtdienst war. „Dass Schüsse gemeldet werden, ist prinzipiell nicht außergewöhnlich, das ist Tagesgeschäft – meistens sind es Knallkörper oder Falschmeldungen. Was in dieser Nacht noch auf uns und vor allem die Einsatzkräfte vor Ort zukommen würde, war zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar – dann ist aber schnell klar geworden, dass es sich um eine besondere Lage handelt.“

Der dienstführende Beamte ist seit 1994 bei der Polizei und seit Juli 2013 bei der Landesleitzentrale, davor war er viele Jahre beim Stadtpolizeikom-

Lineare, althergebrachte Regeln allein übersehen die Komplexität der zwischenmenschlichen Begegnung

mando Floridsdorf tätig. Um 20:03 Uhr kommt es zu einem Schusswechsel mit zwei Beamten. Eine Minute später die Meldung über einen schwer verletzten Kollegen. Kurz darauf liegt eine erste Täterbeschreibung vor. Keine zehn Minuten nach Eingang des ersten Notrufs dann die Information über Funk, dass ein Täter neutralisiert worden sein soll. Dass es sich um einen Einzeltäter handelte, war allerdings noch nicht klar. Alles deutete auf mehrere Täter hin:

Es lag noch eine weitere, abweichende Personenbeschreibung vor, um 20:45 berichteten Zeugen von Schüssen in der Tuchlauben, um 21:30 wurde eine Geiselnahme in einem Lokal gemeldet. Es folgten viele Paralleleinsätze, die sich im Nachhinein als Falschmeldungen herausstellen sollten.

„Sobald man das Telefon aufgelegt hatte, hat es wieder geklingelt“, erzählt Fellner, der in der Terrornacht zuerst am Funk und dann als Einsatzdisponent Dienst versah. „Im Sekundentakt sind neue Notrufe reingekommen. Teilweise haben sich 50 Personen in der Warteschleife befunden. Wenn du in einer derartigen Lage bist, funktionierst du einfach nur. Meine Frau habe ich angerufen und ihr gesagt, dass sie die Jalousien schließen soll“, sagt Weiss. „Es gibt keine Zeit zum Nachdenken, du bist auch nach zwölf Stunden im Dienst nicht müde. Erst am nächsten Tag habe ich zuhause das Ausmaß von dem realisiert, was am vorherigen Abend passiert war.“

Multitasking. Der Umgang mit dynamischen Situationen erfordert Multitasking. „Es gilt, parallel mehrere Einsätze gleichzeitig zu koordinieren und die Kolleginnen und Kollegen draußen mit allem zu versorgen, was sie brauchen. Das Wissen, dass da im Hintergrund jemand ist, gibt auch ein Maß an Sicherheit“, sagt Weiss. Von dem Dienstalltag in der Landesleiten-

trale hatte er damals von Kollegen aus dem Stadtpolizeikommando gehört, die vom Außendienst in den Innendienst gewechselt hatten, und beschloßen, sich selbst ein Bild zu machen. „Das war ein komplett neues Einsatzgebiet für mich – positiv herausfordernd und abwechslungsreich.“ Wird man neu am Notruf ausgebildet, bedarf es jeweils sechs bis acht Dienste zur Ausbildung für die Notruf- und die Funkdisposition bis allein Routine-

einsätze koordiniert werden können. „Erfahrung im Außendienst kommt einem zugute“, erklärt Wöber. Es sei eine fordernde Tätigkeit, aber mit großer dienstlicher Routine könne man hier in der Leitstelle einiges bewirken. Man lerne, schnelle und faktenbasierte Entscheidungen zu treffen und Einsätze effizient zu strukturieren.

Die Koordination mit externen Partnern ist ebenfalls sehr wichtig. „Beinahe täglich werden Kinder als abgängig gemeldet“, erzählt Wöber. "Wir kooperieren sehr eng mit den Wiener Linien und den ÖBB, denn es kommt schon einmal vor, dass das Kind die Eltern auf der Mariahilferstraße im Getümmel aus den Augen verliert und dann beschließt, sich selbstständig mit der U-Bahn auf den Heimweg zu machen."

Der Polizeinotruf ist mit dem Telefon über 133 oder den Euro-Notruf 112 erreichbar. Vor allem für Gehörlose und Hörbeeinträchtigte gibt es die Möglichkeit, einen Notruf per SMS oder Fax an 0800 133 133 sowie per Mail an gehoerlosenotruf@polizei.gv.at abzusetzen. Seit März 2022 kann die App „DEC 112“ auf das Smartphone geladen werden. Hier kann man einen stillen Notruf an die Blaulichtorganisationen absetzen und so die Polizei unauffällig rufen. Diese Form des Notrufs soll vor allem Opfern von häuslicher Gewalt helfen. Hier ist wichtig, die genaue Adresse (Stiege, Stock, Tür) in der App zu hinterlegen oder Adresse in den Chat einzugeben.

Es ist 23 Uhr, noch immer kommen zahlreiche Notrufe rein: „Funkstelle an Julius 3, ein Gast will das Lokal nicht verlassen. Die Aufforderin ist eine Angestellte. Bitte hinfahren.“ An einer großen Kreuzung im ersten Bezirk ist eine Ampel ausgefallen, die Einsatzkräfte übernehmen die Verkehrsregelung. Im zehnten Bezirk wird ein Einbruch gemeldet. „Wir schicken jemanden vorbei. Bei unbekannter Nummer später bitte abheben, das ist die Polizei.“

Anna Strohdorfer

Ein ruhiges Fest

Zum ersten Mal seit Beginn der Pandemie fand das Donauinsselfest statt – das größte Open-Air-Konzert Mitteleuropas wieder in seiner Vollversion statt. Die Polizei blickt auf ein ruhiges Fest zurück.

Ein Ansturm von Menschenmassen, die sich nach über zwei Jahren Pandemie so richtig austoben wollen? Die Polizei hatte sich auf ein derartiges Szenario beim Donauinsselfest vom 24. bis 26. Juni 2022 vorbereitet. Es kam anders. „Es war ein ruhiges Fest“, zieht Hofrat Mag. Dr. Karlheinz Ruisz, Stadthauptmann von Floridsdorf, Bilanz. „Seit meinem ersten Einsatz beim Donauinsselfest im Jahr 2008 hat es noch nie so wenige Festnahmen gegeben wie heuer.“ Insgesamt wurden 64 Anzeigen nach dem Strafgesetz, sechs Festnahmen nach der Strafprozessordnung und neun nach dem Verwaltungsstrafgesetz verzeichnet.

Mit knapp über 2,5 Millionen lag die Anzahl der Besucher unter den 2,7 Millionen des Jahres 2019 – es waren weniger, als erwartet, aber genug, um die Polizei vor Herausforderungen zu stellen. „Beim Donauinsselfest bewegen sich auf dem Inselstreifen Tausende Menschen“, beschreibt Ruisz. „Er ist an seiner schmalsten Stelle nur 80 Meter breit und ist teilweise unebenes



Karlheinz Ruisz: „Beim Donauinsselfest bewegen sich auf dem Inselstreifen Tausende Menschen.“

Gelände. Die Leute auf den Wegen müssen in Bewegung gehalten werden, weil Staus Anfangspunkte für mögliche Panikszenerarien darstellen können.“

Durch die Nähe zum Wasser bestehe zudem die Gefahr von Badeunfällen.

Einsatzmittel. Um den Überblick über das Festgelände zu bewahren, nutzte die Polizei Aufnahmen von Polizeihubschraubern und Kameras, die hauptsächlich im Bereich der Bühnen und bei den Brücken angebracht waren. Erstmals kamen heuer vor allem Drohnen zum Einsatz. „Für die Lageeinschätzung aus der Luft haben sich die Drohnen sehr bewährt“, betont Oberstleutnant Mag. Rudolf Haas, BA, von der Einsatzabteilung. Er war Kommandant des Einsatzabschnitts 1 auf der Donauinsel. „Als ‚Nebeneffekt‘ fokussieren wir mit ihnen auch Einzelpersonen, die zu kontrollieren sind.“

Das knapp fünf Kilometer lange Gebiet, auf dem das Fest stattfand, wurde von drei Drohnenpiloten abgedeckt. Anhand der Übersichtsaufnahmen ließ sich die Auslastung besser abschätzen als vom Boden aus, wo auch kürzere Staus mitunter den Eindruck größerer Menschenmassen erwecken. Die Verkehrsströme der Fußgänger,



Mit knapp über 2,5 Millionen lag die Anzahl der Besucher unter den 2,7 Millionen des Jahres 2019 – es waren weniger, als erwartet, aber genug, um die Polizei vor Herausforderungen zu stellen.

insbesondere der Zu- und der Abstrom bei den U-Bahn-Stationen, konnten aus der Luft gut beobachtet und bei Bedarf gelenkt werden. Dank der hohen Restlichtauflösung der Drohnenkameras reichte die Festbeleuchtung auch für Nachtaufnahmen. Ebenfalls im Einsatz waren Polizeiboote, die auf der Donau und der Neuen Donau patrouillierten.

Insgesamt sorgten rund 680 Polizistinnen und Polizisten verschiedener Einheiten zu Land, zu Wasser und in der Luft für Sicherheit. „Die Einsatz-einheit hat die Masse der Kräfte gestellt“, erklärt Oberstleutnant Christian Hackl, stellvertretender Stadtpolizeikommandant des SPK Donaustadt. „Auch Beamte in der Grundausbildung, die von einem Lehrer der Schulabteilung geführt worden sind, haben

das Festgelände bestreift und verdächtige Personen kontrolliert.“ Verstärkung erhielt die Wiener Polizei diesmal aus dem Burgenland. Die Zusammenarbeit mit dem Veranstalter und den privaten Sicherheitsdiensten funktionierte reibungslos.

Körperverletzungen. Großveranstaltungen wie das Donauinselfest sind für viele Besucher Anlässe für exzessi-

te sprechen.“ Die Folge sind oft Körperverletzungen, deren Anzahl 2022 im einstelligen Bereich lag – und damit unter jener bei den Donauinselfesten vor der Pandemie.

Alkohol im Spiel war auch bei einem Paar, das nach einer Trennung am Donauinselfest Versöhnung feiern wollte, aber erneut in Streit geriet. „Der Mann ist handgreiflich geworden und hat die Frau gezwickt“, schildert

Das knapp fünf Kilometer lange Gebiet, auf dem das Fest stattfand, wurde von drei Drohnenpiloten abgedeckt

ven Alkoholkonsum. Dieser senkt häufig die Hemmschwelle für Aggressionen, sagt Hackl: „Unter Alkoholeinfluss werden Aussagen leichter als Affront empfunden. Dann lässt der eine oder andere mitunter schnell die Fäus-

Gruppeninspektor Alexander Tendl von der Polizeiinspektion Lange Allee im 22. Bezirk. Sie hatte leichte blaue Flecken an Oberarmen und Beinen. Bei der Vernehmung sagte die Frau, ihr Ex-Partner habe gedroht, ihre Woh-



Peter Filipisky: „Über die polizeiliche Telekommunikation sind die Sätze ‚Abstand ist Respektsache! Behalte deine Hände bei dir!‘ eingespielt worden.“



Robert Haas: „Drohnen haben sich auf der Donauinsel sehr bewährt.“

nung anzuzünden. Gegen den Mann wurde ein Annäherungs- und Betretungsverbot ausgesprochen.

Zu einer schweren Körperverletzung kam es im Zuge eines Streits zwischen zwei Männern, der sich aufschaukelte, bis einer der beiden Kontrahenten mit einer vom Bühnenaufbau liegengelassenen Eisenstange auf den anderen einschlug. Augenzeugen wählten den Notruf, der Verletzte wurde mit Verdacht auf Knochenbrüche ins Spital gebracht. Ebenfalls mit einer Fahrt ins Krankenhaus endete eine Auseinandersetzung am letzten Tag

Im Zuge eines Konflikts mit mehreren Beteiligten

setzte einer von ihnen Pfefferspray ein – es gab 13 Verletzte

der Veranstaltung gleich für zwei Personen. Im Zuge eines Konflikts mit mehreren Beteiligten setzte einer einen Pfefferspray ein, es gab 13 Verletzte.

Eskalationsszenarien verhindert.

Dank der hohen Streifendichte konnten Konflikte oft rechtzeitig entdeckt und damit Eskalationen verhindert werden – etwa, als Polizisten aus der Entfernung sahen, wie zwei Jugendliche einen Burschen bedrängten. Die

Beamten vermuteten einen Raufhandel, schritten sofort ein und erkannten die tatsächliche Ursache: Der Bursche wehrte sich gegen den Versuch seiner Angreifer, ihm sein Handy zu rauben.

Sexuelle Belästigung.

Um Handgreiflichkeiten der anderen Art zu verhindern, setzte die Polizei auf Sensibilisierung. „Über die polizeiliche Telekommunikation sind die Sätze ‚Abstand ist Respektsache! Behalte deine Hände bei dir!‘ ein-

gespielt worden“, berichtet Oberst Peter Filipisky, BA MA, Stadtpolizeikommandant des SPKs Donaustadt. Vor allem im Bereich der *Electronic-Music-Bühne* mit sehr jungem Publikum kam es zu Fällen sexueller Belästigung.

Der Polizei wurden mehrere Vorfälle von (versuchtem) Taschendiebstahl in Kombination mit unerwünschten Berührungen gemeldet. Am zweiten Tag des Donauinselfests machte die Einsatzgruppe zur Bekämpfung der Straßenkriminalität zwei Syrer ausfin-

dig, die Frauen sexuell belästigt hatten. Eine Drohne wurde zur Beobachtung der beiden Männer hinzugezogen. Sie

wurden schließlich von uniformierten Kräften festgenommen.

Polizeischüler. Chefinspektor Chris Nakovits, M.Ed., Strafrechts-

lehrer in der Sicherheitsakademie, war mit einem Kontingent von sechs Polizeischülerinnen und -schülern im Einsatz. „Die Schüler sind unter meiner Anleitung eingeschritten“, schildert er, wie der praktische Unterricht am Donauinselfest abließ. „Wenn ausreichend Zeit war, haben die Schüler Feedback gegeben, die nicht die Amtshandlung geführt haben. Der zweite Teil ihrer Aufgabe war das Verschriftlichen – wie es die Schüler in ihrer Ausbildung geübt haben.“

Als Beispiel für eine Amtshandlung, bei der zwei Schülerinnen das Gelernte anwenden konnten, erzählt Nakovits: „Die Schülergruppe ist auf ein offensichtlich alkoholisiertes Paar mittleren Alters aufmerksam geworden, als die Frau ihren Toilettengang in einem Gebüsch erledigen wollte. Der Mann hat sich den Polizistinnen in den

Alkoholkonsum senkt
die Hemmschwelle
für Aggressionen



Christian Hackl: „Die Einsatzinheit hat die Masse der Kräfte gestellt.“



Insgesamt sorgten am Donauinselfest rund 680 Polizistinnen und Polizisten verschiedener Einheiten für die Sicherheit zu Land, zu Wasser und in der Luft.

Weg gestellt, sie lauthals beschimpft und ist dabei in die körperliche Nahdistanz gegangen. Er wurde wegen aggressiven Verhaltens und Lärmbelästigung angezeigt.

Da es bei früheren Donauinselfesten mehrmals zu Todesopfern durch Ertrinken gekommen war, hatte die Polizei heuer im Vorfeld riskanten Verhaltens beim Baden gewarnt und konkrete Tipps gegeben. Vor allem Alkoholisierte schätzen Gefahren wie die Fließgeschwindigkeit der Donau und die eigenen Schwimmkenntnisse oft falsch ein.

Heuer gab es einen einzigen Fall, der tragisch enden hätte können: Ein Mann sprang von der Floridsdorfer Brücke in die Donau und trieb ab. Er wurde von einem Feuerwehrboot gerettet.

Kriminalprävention. Ein anderes Risiko stand im Fokus der Kriminalprävention: der Konsum illegaler Suchtmittel. „Vier Kollegen waren in Zweiertteams unterwegs und haben junge Menschen angesprochen, die beeinträchtigt gewirkt haben“, berichtet Bezirksinspektor Thomas Kepler von

„Habt ihr euch überlegt, wie ihr nach Hause kommt?“

der Kriminalprävention des Landeskriminalamts Wien. Die Polizei arbeitete dabei mit der Sucht- und Drogenkoordination Wien zusammen.

Wie die Teams der Kriminalprävention beim Kontakt mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorgehen, erklärt Chefinspektorin Christina Gabriel von der Kriminalprävention: „Wir stellen konkrete Fragen, etwa ‚Habt ihr euch überlegt, wie ihr nach Hause kommt?‘ oder ‚Was tut ihr, wenn je-

man von euch plötzlich bewusstlos wird?‘ und betonen, dass niemand Angst haben muss, die Polizei oder die Rettung zu rufen.“ Im Ernstfall sorgen Gabriel und ihre Kollegen für rasche Hilfe – so wie am Donauinselfest, als ein junger Mann nach Cannabiskonsum eine Panikattacke bekam.

cherheitsinsel“. Kepler informierte an seinem Stand über Eigentumsschutz und Verhaltensprävention, weitere Themen waren Gewaltprävention und Opferschutz. Einige Angebote hätten sich vor allem bei Kindern großer Beliebtheit erfreut, berichtet Amtsdirektorin Claudia Holzgruber vom Referat für Personalentwicklung und Recruiting der LPD Wien. „Das Polizeimotorrad, auf das sich die Kinder draufsetzen durften, ist besonders gut angekommen.“ Die Vorführungen der Polizeidiensthundeeinheit erwiesen sich ebenfalls als Publikumsmagnet.

„Die Leute auf den Wegen müssen in Bewegung gehalten werden, weil Staus Anfangspunkte für mögliche Panikszenerarien darstellen können.“

mand von euch plötzlich bewusstlos wird?“ und betonen, dass niemand Angst haben muss, die Polizei oder die Rettung zu rufen.“ Im Ernstfall sorgen Gabriel und ihre Kollegen für rasche Hilfe – so wie am Donauinselfest, als ein junger Mann nach Cannabiskonsum eine Panikattacke bekam.

Sicherheitsinsel. Die Kriminalprävention war nicht nur mit mobilen Teams am Donauinselfest vertreten, sondern auch mit Ständen auf der „Si-

Junge Erwachsene, die die Sicherheitsinsel besuchten, informierten sich sowohl beim Stand der Polizei als auch bei dem des Bundesheers über Karrierechancen. Holzgruber, am Donauinselfest für Recruiting verantwortlich, sprach die Besucherinnen und Besucher an und erfuhr dabei einiges darüber, was junge Menschen am Dienst in Uniform interessant finden. Ihr Fazit: Die Polizei punktet vor allem durch Praxisbezug und den Kontakt mit der Bevölkerung. *Rosemarie Pexa*

Antrag per Mausklick

Die Pendlerpauschale beantragen, eine Nebenbeschäftigung melden oder die Wohnanschrift ändern – diese und andere Anträge können Bedienstete der LPD Wien jetzt einfach online erledigen.

Die Entwicklung, immer mehr Vorgänge ins Internet zu verlagern, hat vor der Pandemie begonnen und hat sich in den vergangenen beiden Jahren beschleunigt. Videokonferenzen, Bestellungen in Webshops, Telebanking und vieles mehr sind nicht mehr aus dem Alltag wegzudenken. Im behördlichen Bereich zählt das Bundesministerium für Finanzen (BMF) mit *Finanz-Online* zu den Pionieren.

Auch bei der Digitalisierung von internen Verfahrensabläufen zwischen Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern und vorgesetzten Stellen kommt dem BMF eine Vorreiterrolle zu. An diesem Vorbild hat sich die Landespolizeidirektion Wien bei der Schaffung eines Systems für ihre digitale Personaladministration orientiert.

Dabei konnte die LPD Wien auf eigene Erfahrungen mit dem statischen elektronischen Personalakt aufbauen, dessen Einführung 2019 begonnen hatte. In Zusammenarbeit mit dem Bundesrechenzentrum waren die in Papierform geführten Personalakten aller



Manfred Simettinger: „Die Antragstellung elektronisch zu erledigen, war ein logischer Schritt.“



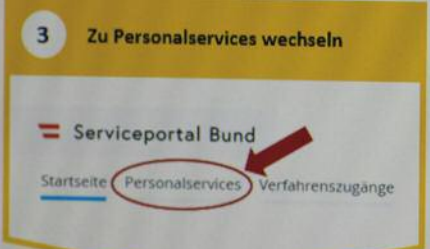
9.000 Bediensteten der LPD Wien gescannt worden und stehen seit September 2021 in digitalisierter Form zur Verfügung. „Auch die Antragstellung elektronisch zu erledigen, war ein logischer Schritt“, erklärt Hofrat Mag.

Manfred Simettinger, Leiter der Personalabteilung der LPD Wien.

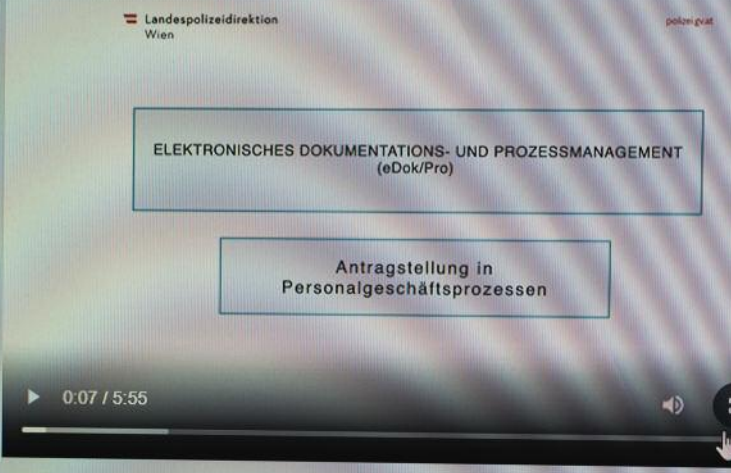
Pilotbetriebe. Um die Prozessabläufe einer digitalen Antragstellung und die zu verwendenden Schriftgüter zu erarbeiten, wurde eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe mit Vertretern des BMI, des BMF, des Bundesrechenzentrums und der Landespolizeidirektionen ins Leben gerufen, der auch Simettinger angehört. Nach einjähriger Vorbereitung begannen im Februar 2022 in der Zentralstelle, zwei weiteren nachgeordneten Dienstbehörden des Innenressorts und der LPD Wien Pilotbetriebe zum elektronischen Dokumentations- und Prozessmanagement (*eDok/Pro*) in der Personalverwaltung.

Begleitet wurde die Einführung von einer ausführlichen Information aller Mitarbeiter. Die Personalabteilung kündigte den Pilotbetrieb in einem Rundschreiben an und stellte eine schriftliche Anleitung bereit, in der die Antragstellung Schritt für Schritt erklärt wird. Zusätzlich wurde am Sha-

Wo stelle ich einen Antrag?

- BMI Webanwendungen gleich hier öffnen und anmelden**

- Anwendungscockpit aufrufen**

- Zu Personalservices wechseln**


Video - Wie stelle ich einen Antrag?



0:07 / 5:55

Dokumente und Anleitungen

Name	Geändert
Anleitung Antrag stellen	26. Jänner
LPD Infoschreiben	31. Jänner

Elektronisches Dokumentations- und Prozessmanagement (*eDok/Pro*): Nach einjähriger Vorbereitungszeit wurde unter anderem in der Landespolizeidirektion Wien ein Probetrieb gestartet.

repoint ein Schulungsvideo zur Verfügung gestellt. Als Anlaufstelle für Fragen richtete man in der Personalabteilung einen First-Level-Support ein.

Elektronischer Weg. „Nun können ausgewählte Anträge und Meldungen wie Wohnsitz-, Standes- und Kontoänderungen, Nebenbeschäftigungsmeldungen, Pendlerpauschalen oder Anträge auf Herabsetzungen der Wochenarbeitszeit elektronisch über das Servi-

ceportal des Bundes im ESS-Anwendungscockpit erstellt und an die Personalabteilung weitergeleitet werden. Dort erfolgt auf elektronischem Weg die weitere Bearbeitung und Erledi-

beantragung bekannten Genehmigungsweg eingebunden.

Hohe Akzeptanz. Anfang März wurde das System für die digitale Antrag-

Allein im ersten Monat des Betriebs

gab es 400 Geschäftsfälle

gung“, erläutert Manfred Smettinger. Die bzw. der zuständige Vorgesetzte wird auf dem bereits aus der Urlaubs-

stellung erstmals evaluiert. Die Mitarbeiter nehmen es gut an, wie über 400 Geschäftsfälle allein im ersten Monat



Anträge und Meldungen wie Wohnsitz-, Standes- und Kontoänderungen, Nebenbeschäftigungsmeldungen, Pendlerpauschalen oder Anträge auf Herabsetzungen der Wochenarbeitszeit können elektronisch erstellt werden.

zeigen. „Damit das neue Tool genutzt wird, ist die Akzeptanz durch die Anwender wichtig. Das erreicht man über Information und Verbesserung“, stellt Simettinger fest. Dank der Benutzerfreundlichkeit und der genauen Anleitung gibt es nur wenige Anfragen – und diese lassen sich meist leicht beantworten.

Insgesamt sind die Rückmeldungen der Mitarbeiter sehr positiv, die Bediensteten heben vor allem die einfache Antragstellung und die rasche elektronische Weiterleitung im Dienstweg hervor. Praktisch ist auch die Möglichkeit zur Einsichtnahme in den eigenen elektronischen Akt. Vereinzelt auftretende Probleme bei der Nutzung zeigen auf, was noch verbessert werden sollte. Mit der Überarbeitung wurde bereits begonnen, betont Simettinger: „Die Formulare müssen flexibler werden, man braucht freie Textfelder, um vor allem die Erledigungen individueller gestalten zu können. Das wird derzeit angepasst.“

Die Sachbearbeiter in der Personalabteilung schätzen an der digitalen Antragstellung vor allem, dass die Anträge direkt im persönlichen Arbeitsvorrat aufscheinen, bereits vom System mit einer Aktenzahl versehen sind, die Bearbeitung papierlos vorgenommen wird und eine Ablage der Erledigung im Personalakt automationsunterstützt erfolgt. Wenn Daten fehlen, wird das Formular automatisch über das System an den betreffenden Mitarbeiter zurückgeschickt. Man spart Papier und Platz, da der Akt nicht ausgedruckt werden muss.

Noch heuer sollen weitere Geschäftsprozesse dazukommen, etwa die Meldung der Geburt eines Kindes, die Antragstellung auf Familienbonus oder die Beantragung von Lohnsteuerfreibeträgen. Die Projektgruppe ist derzeit mit der Umsetzung befasst und entwirft die erforderlichen Formulare, die dann ins System eingespielt werden. In Zukunft ist geplant, das System durch die Möglichkeit einer mobilen Antragstellung über das Diensthandy zu erweitern.

Rosemarie Pexa

Tatbild Gasknappheit

Cyberkriminelle nutzen die aktuelle Energiekrise aus: Zahlreiche Fake-Shops mit Brennholz, Pellets, Photovoltaikanlagen, Wechselrichtern oder Stromspeichern fluten das Internet.

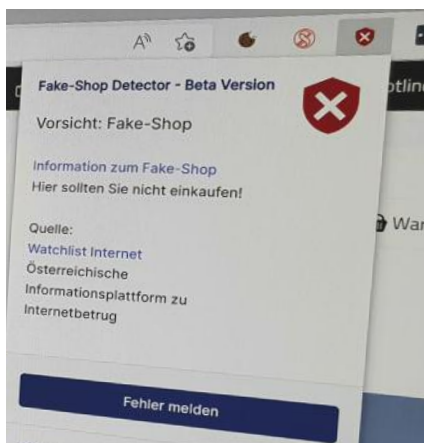
Die Nachfrage nach Brennholz steigt drastisch an. Photovoltaikanlagen sind bereits jetzt Mangelware. Die Preise dieser Energiequelle gehen massiv in die Höhe. Internetbetrüger lassen nicht lange auf sich warten.

„Derzeit boomen Fake-Shops, die alternative Energiequellen anbieten“, berichtet Thorsten Behrens, Projektleiter der Watchlist Internet. „Kriminelle nutzen aktuelle Trends und Krisen aus.“ Derzeit versuchen Kriminelle, mit der Energiekrise Geld zu machen, indem sie in betrügerischen Online-Shops Brennholz, Solaranlagen, Wechselrichter oder Stromspeicher anbieten.

„Wer in diesen Shops bestellt und im Voraus bezahlt, ist das überwiesene Geld los“, warnt Behrens. „Die ersehnte Gas-Alternative wird niemals geliefert.“ Konsumentinnen und Konsumenten sollten die Angebote daher genau überprüfen.

Auf den ersten Blick wirken viele dieser Shops recht professionell. Dennoch gibt es Möglichkeiten, den Betrug zu erkennen – zum Beispiel, indem auf watchlist-internet.at nach dem Shop gesucht wird. Zuletzt konnte die Watchlist Internet etwa folgende Seiten als Fake entlarven:

- brennholz-und-pellets.com
- guteholzheizung.de
- mkw-energieholz.com
- plessner-holz.com
- pluriholz.com
- solanex.de
- solarnetz.at
- top-brennholz.com



Auf watchlist.internet.at können Fake-Shops entlarvt werden.

- wald-brennholz.de
- besteronlineshop.com

Fake-Shops selbst entlarven. Solche Fake-Shops sind oft nur für kurze Zeit online. Dafür entstehen laufend neue, die ähnlich aufgebaut sind. Daher ist es wichtig, dass Konsumentinnen und Konsumenten derartige Fake-Shops selbst erkennen können.

Insbesondere bei stark nachgefragten Produkten wie derzeit Brennholz, Solaranlagen oder Stromspeichern hilft es, die Preise zu vergleichen. „Wenn eine Photovoltaikanlage in den meisten Shops ausverkauft ist, aber auf einer Seite wie solarnetz.at plötzlich lagernd sein soll – und das auch noch zu einem marktunüblichen Preis –, kann das nur einen Grund haben: Kriminelle stecken dahinter, die kassieren und nichts liefern“, warnt Behrens. „Wird beim Bestellprozess am Ende noch dazu ausschließlich Vorkasse per Banküberweisung als Zahlungsmethode an-

geboten, sollte man die Finger vom Shop lassen.“

Ein weiteres Alarmsignal: Kein Impressum. Auch in diesem Fall sollte nicht bestellt werden. Cyberkriminelle werden jedoch zunehmend professioneller. Sie erfinden Impressumsangaben oder kopieren diese von existierenden Unternehmen. In diesem Fall gilt es, nach den Angaben im Internet zu suchen. Wer nach der Webseite sucht, stößt oftmals auch auf Erfahrungsberichte oder sogar auf Warnungen.

Wer bereits auf den Betrug hereingefallen ist, sollte sich rasch bei der eigenen Bank melden und nachfragen, ob eine Rückbuchung des bezahlten Betrags möglich ist. Davon abgesehen, bleibt nur noch die Anzeige bei der Polizei.

Watchlist Internet. Die Watchlist Internet ist eine unabhängige Informationsplattform zu Internet-Betrug und betrugsähnlichen Online-Fallen aus Österreich. Sie informiert über aktuelle Betrugsfälle im Internet und gibt Tipps, wie man sich vor gängigen Betrugsnetzen schützen kann. Opfer von Internet-Betrügereien erhalten konkrete Anleitungen für weitere Schritte.

Die „Watchlist Internet“ wird vom ACR-Institut *Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation (ÖIAT)* in enger Zusammenarbeit mit der *Internet-Ombudsstelle* umgesetzt. Die Entwicklung des Projekts wurde und wird durch die finanzielle Unterstützung von Fördergebern und Sponsoren ermöglicht.

Polizist und Papa

Mit der Väterkarenz lassen sich Kind und Karriere bei der Polizei gut vereinbaren. Harald Trottmann vom Büro L1 nützt die Chance, seinen Nachwuchs in den ersten Monaten ins Leben zu begleiten.

Die ersten Krabbelversuche, die ersten Schritte, die ersten Worte – nie wieder entwickelt sich ein Mensch so schnell und lernt so viel wie in den eineinhalb Lebensjahren nach der Geburt. Immer mehr Vätern genügt es nicht, diese Meilensteine im Leben ihres Kindes nur am Rande mitzubekommen. Der Wunsch, Zeit mit dem eigenen Nachwuchs zu verbringen, ist groß, oft aber auch die Angst, im Beruf den Anschluss zu verlieren, wenn man sich eine Auszeit für die Familie nimmt.

„Im öffentlichen Dienst sind die Rahmenbedingungen für die Väterkarenz gut, man kann in der Regel in seinen früheren Job zurückkehren. Auf alle Fälle bekommt man nach der Karenz eine gleichwertige Planstelle“, führt Oberstleutnant Harald Trottmann, B.A., M.A., einen Vorteil an, der auch auf die Polizei zutrifft. Er spricht aus eigener Erfahrung: Er hat Anfang des Sommers seinen Väterkarenz angetreten. Danach wird er seine Karenzvertretung als Referatsleiter für inter-

ne Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungsmanagement und Neue Medien wieder ablösen.

Karenz als Recht. Schon lange bevor sein mittlerweile über ein Jahr alter Sohn Jan geboren worden war, war für Trottmann klar, dass er sich die Karenzzeit mit seiner Partnerin teilen wird. Auch für sie war es die Lösung der Wahl, da sie gern in ihrem Beruf als Staatsanwältin arbeitet. Das erste Jahr verbrachte sie zu Hause mit dem Kind, nun ist ihr Partner neun Monate in Karenz, dann drei Monate lang wieder sie, weil sie sich noch einmal Zeit mit Jan gewünscht hat.

„In meiner Karenzzeit wird Jan zu gehen anfangen“, sagt sich Trottmann, der es jetzt schon genießt, seinen Sohn dabei zu beobachten, wie er die Welt zu entdecken beginnt. Die Väterkarenz sei keine Bringschuld der Frau gegenüber, sondern ein Recht, das Väter in Anspruch nehmen sollten. Außerdem möchte er für seinen Sohn und somit für die nächste Generation eine Vorbildfunktion einnehmen.

Trottmann kennt einige wenige Kollegen, die sich für die Väterkarenz entschieden haben. Der „Papamonat“ – die einmonatige Freistellung von der Arbeit nach der Geburt eines Kindes – ist dagegen schon weiter verbreitet. „Väterkarenz gilt gesellschaftlich noch nicht als Selbstverständlichkeit“, ortet Trottmann einen Grund, warum viele Männer eine längere Karenzierung nicht in Erwägung ziehen. Tun sie es doch, wird die Karenz meist zwischen Vater und Mutter aufgeteilt, wobei im Großteil der Fälle die Frau länger beim Kind bleibt.

Oft spielen finanzielle Überlegungen eine wesentliche Rolle: Wenn – wie es in Österreich immer noch häufig der Fall ist – der Mann mehr verdient als die Frau, erscheint die Väterkarenz nicht attraktiv. „Übernehmen Frauen weiterhin den Großteil der Kinderbetreuung, wirkt sich das auf deren finanzielle Situation aus. So wird sich an dem Status quo nie etwas ändern“, meint Trottmann. Im öffentlichen Dienst gibt es bei gleicher Tätigkeit keine Gehaltsunterschiede, betont



Oberstleutnant Harald Trottmann: „Meine Karenz ist im ganzen Haus sehr positiv aufgenommen worden.“

Trottmann, für die durchaus häufigen „Polizisten-Pärchen“ sei eine Teilung der Karenz daher auch eine ökonomisch vorteilhafte Option.

Bei jüngeren Menschen steht eine gute Work-Life-Balance generell höher im Kurs als der Wunsch, auch auf Kosten einer sehr reduzierten Freizeit viel Geld zu verdienen. Die Möglichkeit, in der Väterkarenz mehr Zeit mit dem eigenen Kind zu verbringen, wird daher als hohes Gut betrachtet. Bei älteren Semestern zählt laut Trottmann häufig ein anderes Argument: Wer als Vater mit Bedauern feststellt, dass er die ersten Jahre seines Kindes „verpasst“ hat, möchte diese Erfahrung mit einem weiteren Kind nachholen.

Positive Reaktionen. Für Väter, die in Karenz gehen wollen, gibt es oft eine Hemmschwelle: die Befürchtung, dass das berufliche Umfeld wenig begeistert reagieren könnte. Trottmann

schildert, wie es ihm damit ergangen ist: „Meine Karenz ist im ganzen Haus sehr positiv aufgenommen worden. Einige Kollegen mit großen Kindern haben gesagt: ‚Wenn ich jetzt ein Kind hätte, würde ich es auch machen.‘ Andere haben gemeint, dass sich mich bewundern, ihnen aber die Geduld dafür

fehlen würde.“ Doch je mehr Zeit man mit seinem Kind verbringt, umso enger wird die Beziehung und umso geduldiger wird man auch, merkt Trottmann schon jetzt.

Natürlich sei der Wechsel vom Berufsleben zum Alltag mit Kind eine Umstellung gewesen, so Trottmann. Statt mit Kollegen auf einem gewissen fachlichen Niveau zu kommunizieren, „unterhält“ man sich mit einem Kleinkind über Dinge wie Essen oder volle

Windeln, ohne eine – verständliche – Antwort zu bekommen. Um die Umstellung für alle Beteiligten so angenehm wie möglich zu machen, nahm sich Trottmann in den letzten vier Wochen der Karenz seiner Partnerin Urlaub. Damit der Wiedereinstieg in den Job ebenfalls nicht zu abrupt erfolgt,

Die Möglichkeit, in der Väterkarenz mehr Zeit mit dem eigenen Kind zu verbringen, ist ein hohes Gut

hat Trottmann seine Karenzvertretung ersucht, ihm regelmäßig Updates zukommen zu lassen – allerdings nicht täglich, um bewusst Abstand zur Arbeit zu halten. „In den letzten Wochen, bevor ich zurückkomme, werde ich mir die aktuellen Dienstanweisungen durchsehen, mich vernetzen und mit meinen Kollegen Kontakt aufnehmen“, beschreibt Harald Trottmann seinen Plan für die Rückkehr an den Arbeitsplatz

Rosemarie Pexa

Weltweit vernetzt

Oberstleutnant Dietmar Berger vom Landeskriminalamt Wien nahm an der FBI National Academy teil. Der Wert besteht nicht nur in der Ausbildung, sondern auch in weltweit geknüpften Kontakten.

Es war eine beeindruckende Erfahrung, dienstlich und privat“, sagt Oberstleutnant Dietmar Berger, BA MA, stellvertretender Leiter des Ermittlungsdiens tes im Landeskriminalamt Wien, über seinen Aufenthalt im FBI-Trainingszentrum in Virginia, USA. Er war vom 10. Jänner bis 17. März 2022 bei der 281. Session der *FBI National Academy* und lernte Kollegen aus aller Welt kennen, nicht nur als Polizisten, sondern auch als Menschen.

Bereits im Dezember 2019 erhielt Berger auf Vorschlag des damaligen Direktors des Bundeskriminalamts General Franz Lang die Möglichkeit, für die zehnwöchige Ausbildung des *Federal Bureau of Investigation* in die USA zu reisen. Aufgrund der Pandemie musste der Aufenthalt verschoben werden.

Als sich die Corona-Lage entspannte, konnten die Vorbereitungen beginnen. Berger absolvierte ein mündliches Aufnahmegespräch und einen schriftlichen Aufnahmetest im *Legal Attaché Office*, dem in der US-Botschaft in



Dreimal in der Woche gab es „Challenges“ im Sport.

Wien angesiedelten Vertretungsbüro des FBI. Dazu kam ein weiteres mündliches Aufnahmegespräch, das per Telefonkonferenzschaltung mit den USA geführt wurde – alles auf Englisch.

Darüber hinaus musste Berger eini-

ge schriftliche Unterlagen vorlegen, unter anderem ein Bestätigungsschreiben des Innenministeriums, ein Empfehlungsschreiben des Außenministeriums, einen Lebenslauf, Nachweise für mehrere Impfungen sowie die Bestätigung, dass er eine Meile – also 1,61 km – in weniger als zehn Minuten gelaufen war. Für den sportlichen Kriminalisten war das kein Problem – er brauchte für die Strecke sechseinhalb Minuten. Neben Mountainbike- und Rennradfahren, Langlaufen und Skifahren hatte er sein Training zur Vorbereitung auf die FBI-Akademie um das Laufen erweitert. Die Ausbildung ist bekannt dafür, den Teilnehmern sowohl intellektuell als auch körperlich viel abzuverlangen.

Teilnehmer. Nach einem mehr als zehnstündigen Flug nach Washington DC und einer Taxifahrt kam Berger im FBI-Trainingszentrum an, das sich auf dem Gelände der *Marine Corps Base* in Quantico befindet. Er teilte sich das spartanisch eingerichtete Doppelzimmer mit einem Polizisten aus Maryland, USA. Um den Kontakt zwi-

schen Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus den USA und aus anderen Ländern zu vertiefen, sind immer ein US-Staatsbürger und ein „International“ gemeinsam in einem Zimmer untergebracht. Damit wird eines der – neben der Wissensvermittlung zentralen – Ziele der Ausbildung verfolgt: die Verbesserung der internationalen Zusammenarbeit.

An der 281. Session der *FBI National Academy* nahmen 263 Personen aus Nord- und Südamerika, Europa, Asien und Afrika teil. Berger war mit 28 Dienstjahren einer der am längsten dienenden Polizisten, was unter anderem daran liegt, dass in den USA viele von der Armee zur Polizei wechseln und oft schon nach 25 Dienstjahren in Pension gehen.

„Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben einen kriminalpolizeilichen Hintergrund“, sagt Berger. „Viele sind beruflich auf dem Weg nach oben, kurz vor einer Leitungsposition. Ich war da im guten Mittelfeld.“ Berger hat Erfahrungen in seiner Dienstzeit bisher sammeln können als Sachbearbeiter im Kriminalkommissariat bzw. der LKA-Außenstelle Mitte in den Bereichen Suchtgift und Gewalt. Als stellvertretender Leiter des Ermittlungsdienstes im LKA Wien ist er derzeit für die Bekämpfung von Delikten gegen Leib und Leben, Sexualdelikten, Brand- und Sprengstoffermittlungen zuständig.

Unterricht. Bei den Ausbildnern der *FBI National Academy* handelte es sich zum Großteil um Angehörige des *FBI*s, einige davon sind bereits pensioniert und auf Vertragsbasis für die *FBI*-Akademie tätig. Berger lernte auch einen Angehörigen der *Drug Enforcement Agency (DEA)* als Vortragenden kennen sowie einen Drill Sergeant der Marines als Sporttrainer. Alle zeichneten sich durch jahrzehntelange Erfahrung in der Praxis aus.

Am Vormittag gab es zwei Unterrichtseinheiten und nach der Mittagspause eine weitere Einheit am Nach-



Dietmar Berger und seine „Trophäen“: Die Ausbildung ist bekannt dafür, den Teilnehmern sowohl intellektuell als auch körperlich viel abzuverlangen.

mittag. Die anschließende „asynchrone Lehrplanausführung“ war einerseits für Gruppenarbeiten und Selbststudium gedacht, andererseits wurde sie für Fremdvorträge und Organisatorisches genutzt. „Der Tag war ausgefüllt“, berichtet Berger. „Insbesondere für uns ‚Internationals‘ hat es zahlreiche Zusatztermine gegeben, die man wahrnehmen hat müssen. Wochenenden

einer Mischung statt aus Frontalunterricht, Gruppen- und Einzelarbeiten sowie je nach Kurs aus praktischen Übungen. Zur Leistungsüberprüfung musste man entweder eine bis zu 20 Seiten lange Arbeit schreiben, einen Einzel- oder einen Gruppenvortrag halten. Sämtliche Arbeiten und Referate wurden benotet.

Teilnehmende aus den USA konn-

Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben kriminalpolizeilichen Hintergrund

und Feiertage waren frei, sofern man nicht an Fortbildungsveranstaltungen oder Hospitationen teilgenommen hat.“

Ausflüge in andere Städte, der Besuch von Museen und Sportveranstaltungen sowie diverse Aktivitäten, bei denen die Teilnehmer einander besser kennenlernen konnten, wurden ebenfalls angeboten. Highlights waren die Ausbildungsreise nach New York, die „International Night“, bei der alle „Internationals“ ihr Land präsentierten, die „Texas Night“ und die „Louisiana Night“.

Die von jeweils rund 30 Teilnehmern besuchten „Courses“ fanden in

ten sich die in der Akademie erbrachten Leistungen für ein Studium anrechnen lassen. Da die Ausbildung bei der *FBI National Academy* in Kooperation mit der *University of Virginia* erfolgte, wurden für die Kurse 17 „Credits“ vergeben – vergleichbar mit den ECTS-Punkten des europäischen Bildungssystems.

Bereits in ihren Heimatländern hatten die Teilnehmer aus einer Liste von Courses jene zehn gewählt, die sie besonders interessierten. Jeder besuchte sechs Kurse, wobei zwei – „Grundlegende Informationen für Führungskräfte in der Strafverfolgung“ und „Fitness in der Strafverfolgung“ – für

alle verpflichtend waren, bei den übrigen vier wurde die persönliche Auswahl je nach Verfügbarkeit der Plätze berücksichtigt. Berger nahm an den folgenden Kursen teil: Im Kurs „Grundlegende Informationen für Führungskräfte in der Strafverfolgung“ wurde der Umgang mit den Herausforderungen im komplexen Bereich der Strafverfolgung thematisiert. Dabei standen Leadership-Theorien ebenso auf dem Programm wie organisatorische und psychologische Aspekte. Ziel war es, strategische Lösungsansätze zu vermitteln, die sich positiv auf die Führungskraft auswirken, auf deren Organisation und auf das gesellschaftliche Umfeld.

Der Besuch des Kurses „Führung in komplexen Ermittlungsstrategien bei Gewaltkriminalität“ war Berger aufgrund seiner Zuständigkeit für den Bereich Leib und Leben ein besonderes Anliegen. Von den Teilnehmern wurde aktive Mitarbeit in Form von Lektüre wissenschaftlicher Literatur, Gestal-



Ein zentrales Ziel der Ausbildung ist die Verbesserung der persönlichen internationalen Zusammenarbeit.

sbrauchs von Suchtmitteln interdisziplinär analysiert. Themen waren auch eine umfassende Strategie für eine effektive Drogenbekämpfung und externe Einflussfaktoren auf Entscheidungsprozesse. „Wir haben Informationen über die Hintergründe des Drogenhandels bekommen und gelernt, die Dinge aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten“, sagt Berger.

Im Kurs „Führung bei kritischen Zwischenfällen: Verhandlung in Krisenfällen“ befassten sich die Teilnehmenden mit Lagen wie Geiselnahme oder Kidnapping. In diesem Bereich

*In Chicago hat es im Jahr 2021 821 Morde gegeben,
in Wien waren es elf.*

tung von Präsentationen und Diskussionen in der Gruppe gefordert. Sie lernten aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung kennen, Trends in der Ermittlungsarbeit sowie neue Methoden und Techniken. Die Expertise der US-amerikanischen Behörden ist laut Berger auch dem Ausmaß der Gewaltkriminalität geschuldet: „In Chicago hat es im Jahr 2021 821 Morde gegeben, in Wien elf.“

In dem von einem DEA-Mitarbeiter geleiteten Kurs „Drogen, Gesellschaft und zeitgenössische Drogenbekämpfungsstrategien“ wurden physiologische, soziale, rechtliche und historische Aspekte des Ge- und Mis-

sind die USA führend, die österreichische Kriminalpolizei hat sich bereits an diesem Vorbild orientiert, berichtet Berger. LKA-Leiter Generalmajor Josef Kerbl hat in seiner vorherigen Position im Bundeskriminalamt die Ausbildung der Verhandlungsgruppen in Österreich ausgebaut, dabei viele US-amerikanischen Ansätze übernommen und in das österreichische System integriert. Der Vortragende berichtete unter anderem von seinen Erfahrungen im Fall des D.C.-Snipers und des Sprengstoffanschlags auf den Boston Marathon.

Beim Kurs „Fortgeschrittene Psychologie der Kommunikation“ setzten

sich die Teilnehmer mit ihrem Kommunikationsstil auseinander. Anhand von Beispielen aus dem eigenen Berufsalltag wurden Möglichkeiten aufgezeigt, die Kommunikation erfolgreich zu gestalten. Die Teilnehmenden überlegten Lösungsansätze für die in der Gruppe vorgetragenen Probleme. Berger brachte die Schwierigkeit zur Sprache, während der Pandemie in einer großen Dienststelle Kontakt zu den Mitarbeitern zu halten.

Sport. Im Kurs „Fitness in der Strafverfolgung“ wurden die Teilnehmenden über die Grundlagen für einen gesunden Lebensstil informiert – von Ernährung über Stressmanagement bis zu körperlicher Betätigung. Neben theoretischem Unterricht gab es dreimal pro Woche Sport, wobei die Teilnehmenden ihr Können in „Challenges“ auf die Probe stellen konnten. Die letzte Herausforderung war der Hindernislauf auf der 6,1 Meilen langen „Yellow Brick Road“; wer diese bewältigte, erhielt als Erinnerung einen gelben Ziegel. Der Hindernislauf gilt in der FBI National Academy als legendär. Mit 281 Meilen Radfahren auf einem Watt Bike erwarb Berger einen schwarzen Ziegelstein.

Neben den sportlichen Trophäen und einer Urkunde, die jedem Teilnehmer zum Abschluss vom FBI-Direktor persönlich überreicht worden war, brachte Berger etwas besonders Wertvolles mit nach Hause, wie er betont: „Wir haben immer wieder Amtshandlungen, bei denen wir Kontakt in die USA brauchen. Bei der FBI-Akademie habe ich enge Kontakte in die USA und in die ganze Welt geknüpft. Die sind unbezahlbar. Für Absolventen der FBI National Academy ist es in gewissen Bereichen leichter, vor allem aber schneller, an benötigte Informationen zu kommen.“

Rosemarie Pexa

Telegram und TikTok

Die Mitarbeiter der Einsatzabteilung *OSINT-S2* („Open-Source-Intelligence“) recherchiert zur Lagebeurteilung in sozialen Medien. Es handelt sich um Quellen, die für jedermann zugänglich sind.

Die Regierung beschloss angesichts steigender Infektionszahlen am 19. November 2021 einen bundesweiten Lockdown und die Einführung der Impfpflicht. Für den darauffolgenden Tag war bereits davor eine Demonstration gegen die Corona-Maßnahmen angekündigt worden. Wird diese Demo mehr Zulauf erhalten als die bisher stattgefundenen? Wer ruft dazu auf? Muss man mit Ausschreitungen rechnen?

Antworten auf diese Fragen zu finden, war die erste große Herausforderung für den Probetrieb „*OSINT-S2*“ bei der Einsatzabteilung. Erst einen Monat davor hatte man in der Landespolizeidirektion Wien begonnen, „Open-Source-Intelligence“, also die systematische Auswertung von Informationen aus öffentlich zugänglichen Quellen, strukturiert zur Lagebeurteilung zu nutzen. Als Quellen wurden Social-Media-Plattformen und Messenger-Dienste herangezogen.

Dass man auf diesem Weg zu bisher unzugänglichen Informationen kom-



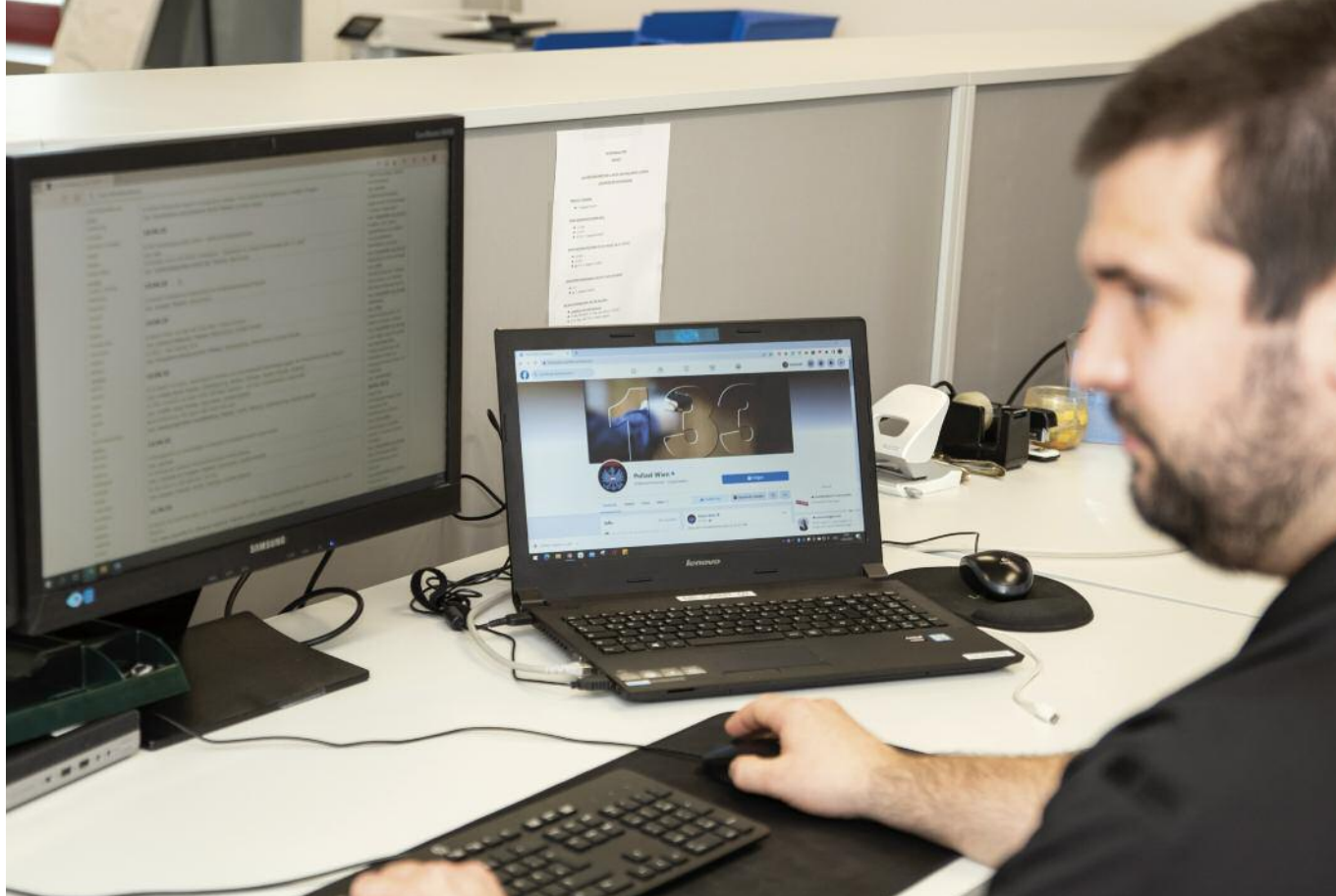
Xenia Zauner: „Schon Anfang 2021 ist uns aufgefallen, dass wir hier einen blinden Fleck haben.“

men könnte, war den Verantwortlichen in der LPD bereits im Jänner 2021 bewusst geworden. „Schon damals ist uns aufgefallen, dass wir einen ‚blinden Fleck‘ haben, weil wir nicht umfassend gewusst haben, was sich in den sozialen Medien abspielt“, berichtet Brigadier Xenia Zauner, BA MA, Leiterin der Einsatzabteilung.

Allerdings gab es keine Stelle, in deren Zuständigkeit die generelle Beobachtung der sozialen Medien zur Lagebeurteilung fiel. Das Landesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung (LVT) ist nur dann involviert, wenn ein Verdacht auf staatsfeindliche Vorgänge und Extremismus besteht. Der Fachbereich „Soziale Medien“ wiederum betreut die Social-Media-Accounts der LPD. Es war daher nötig, Personal speziell für diese Aufgabe abzustellen.

Probetrieb. Im Oktober 2021 nahm die Einsatzabteilung *OSINT-S2* den bis heute laufenden Probetrieb auf. „Die Mitarbeiter kommen aus den Bezirken, den Stadtpolizeikommanden und der Bereitschaftseinheit“, berichtet Zauner. „Alle haben eine gewisse Affinität zu sozialen Medien.“

Einer von ihnen ist Bezirksinspektor Stephan Huber, der der neuen Organisationseinheit seit Dezember 2021 angehört. Huber, seit 2011 bei der Wiener Polizei, war vor seinem Wechsel in die Einsatzabteilung *OSINT-S2* im



Im Oktober 2021 nahm die Einsatzabteilung OSINT-S2 den Probebetrieb auf. „Open Source Intelligence“ erfüllt Funktionen einerseits für die Einsatzabteilung, andererseits für die kriminalistische Arbeit und den Verfassungsschutz.

Stadtpolizeikommando (SPK) Fünfhaus tätig. Bei Demonstrationen von Coronamaßnahmen-Kritikern war er Kommandant im taktischen Kommunikationsfahrzeug und lernte dabei die aktuelle Demo-Szene kennen. Aus Interesse eignete er sich Informationen zu diesem Thema aus dem Internet an und bewarb sich für die neue Organisationseinheit. Sie besteht seit Jänner 2022 aus fünf Mitarbeitern.

Aus Platzgründen haben Huber und seine Kollegen ihre Büros momentan im Bundesamtsgebäude am Josef-Holaubek-Platz. Eine Übersiedlung ins Gebäude der LPD am Schottenring ist geplant. Ihre Ausstattung besteht aus Notebooks und Smartphones, die nicht mit dem polizeilichen Netz verbunden sind. „Für unsere Recherchen brauchen wir Computer mit einem leistungsfähigen Prozessor. Ob zusätzlich spezielle Software angeschafft werden soll, wird derzeit evaluiert“, sagt Huber. Er sieht Grundkenntnisse über Hard- und Software sowie das Interesse an sozialen Medien als Voraussetzungen für OSINT-Recherchen.

Die Einsatzabteilung OSINT-S2 führt keine verdeckten Ermittlungen

durch, sondern Recherchen zur Lagebeurteilung in allgemein zugänglichen Quellen. „Diese haben wir davor nur aus der Erfahrung ableiten können“, erklärt Zauner. „Open Source Intelligence“ erfüllt Funktionen einerseits für die Einsatzabteilung, andererseits für die kriminalistische Arbeit und den Verfassungsschutz. Huber und seine Kollegen stehen in regem Austausch

Schlägt die Stimmung um? Verbreitet sich ein Gerücht über die sozialen Medien,? Plant jemand, von der ursprünglichen Demo-Route abzuweichen?

mit anderen Dienststellen. Ergibt sich etwa ein Anfangsverdacht auf Extremismus oder eine Straftat, wird das LVT, das Landeskriminalamt (LKA) oder ein SPK verständigt. Umgekehrt liefern diese Stellen Informationen zu aktuellen Lagen.

Die primäre Aufgabe der Einsatzabteilung OSINT-S2 besteht darin, über Kundgebungen und Spontanereignisse zu recherchieren. Im Vorfeld werden Ankündigungen, Informationen und Meinungsaustausch auf Websites, Social-Media-Plattformen und über Messenger-Dienste beobachtet.

Das Stimmungsbild, geplante Aktivitäten, der Umfang der Mobilisierung und eventuelle Gegenkundgebungen stehen dabei im Fokus. Anhand dieser Faktoren lässt sich abschätzen, wie der Einsatz aufgebaut werden soll und wie viele Kräfte man benötigt.

Während des Einsatzes liefern Huber und seine Kollegen weitere Informationen. Schlägt die Stimmung um?

Verbreitet sich ein Gerücht über die sozialen Medien, das das Verhalten der Kundgebungsteilnehmer beeinflussen kann? Plant jemand, von der ursprünglichen Demo-Route abzuweichen? Antworten auf diese und andere Fragen unterstützen die Einsatzleitung dabei, die Lage jederzeit richtig beurteilen und reagieren zu können.

Fake News. Selbst wenn keine Kundgebungen stattfinden, gibt es für die Einsatzabteilung OSINT-S2 genug zu tun. „Die ruhigeren Phasen sind für uns Vorbereitungsphasen“, erklärt Huber. „Auch in diesen werden Tausende

Nachrichten über Messenger-Dienste ausgetauscht.“ Er und seine Kollegen beobachten, wer welche Inhalte teilt und ob diese verändert weitergegeben werden. Häufig kursieren Falschmeldungen, etwa alte Fotos, die angeblich bei einem aktuellen Anlass aufgenommen worden sind. Um den Wahrheitsgehalt einer Meldung zu überprüfen, zieht Huber mitunter Online-Faktenchecker zu Rate.

Er weist darauf hin, wie wichtig es ist, immer auf dem neuesten Stand zu bleiben: „Soziale Medien sind schnelllebig, Trends beginnen und enden oft sehr rasch. Dadurch ändert sich die Bedeutung, die einzelne Akteure haben, manchmal binnen kürzester Zeit. Auch jemand, der davor kaum bekannt war, kann an Einfluss gewinnen, wenn sein Thema viele Leute anspricht und er es gut hinüberbringt.“ Welche Plattformen und Messenger-Dienste genutzt werden, hängt von der Zielgruppe und den Inhalten ab. Entwicklungen in anderen Ländern breiten sich häufig auch nach Österreich aus.

Corona-Pandemie. Der Schwerpunkt der OSINT-Recherchen liegt nach wie vor auf Aktivitäten der Coronamaßnahmen-Kritiker. „Die Demonstrationen gegen die Coronamaßnahmen unterscheiden sich von anderen Demos dadurch, dass es kein einheitliches Gegenüber gibt, sondern mehrere Gruppen mit unterschiedlicher Ideologie, die sich bei diesem einen Thema einig sind. Von Hippies bis zu Rechten ist das Spektrum vertreten“, erläutert Huber. Dazu kommen häufig Gegenkundgebungen, was die Polizei vor die Herausforderung stellt, Zusammenstöße zu verhindern.

Der Großteil der Demonstranten gegen die Coronamaßnahmen verhält sich friedlich, allerdings gibt es auch gewaltbereite Gruppen. „Es lässt sich



Stephan Huber: „Ständig werden Tausende Nachrichten über Messenger-Dienste ausgetauscht.“

schwer abschätzen, wie viele vom ‚Problemklientel‘ kommen, das hängt nicht unbedingt mit der Größe der Kundgebung zusammen“, gibt Xenia Zauner zu bedenken. Darum sei es wichtig, im Vorfeld zu recherchieren, wer zu einer Demonstration aufruft. Demokratiefeindliche Gruppen sehen oft auch in der Polizei ein Feindbild und schrecken vor Angriffen auf Polizisten nicht zurück.

Krieg in der Ukraine. Ein weiteres aktuelles Thema, das die Einsatzabteilung OSINT-S2 derzeit beschäftigt, ist der Krieg in der Ukraine, der sich auch in den sozialen Medien widerspiegelt. „Der Krieg hat für eine Spaltung der Szene gesorgt“, sagt Huber. „Das betrifft die Linken genauso wie die Rechten.“ Derzeit würden sowohl pro-ukrainische als auch pro-russische Akteure versuchen, die „mediale Herrschaft“ zu erringen – und jede Seite recherchiere über die jeweils andere. Wie sich der Krieg hierzulande auf die Demo-Szene auswirkt, lässt sich noch nicht absehen.

Ebenfalls unklar ist, ob die seit der Pandemie deutlich zurückgefahrenen Aktivitäten der Klimaaktivisten wieder zunehmen werden. Welche Themen dazu geeignet sind, Menschen in sozialen Medien und auf der Straße zu mo-

bilisieren, hängt häufig von bestimmten Ereignissen ab. So kann etwa ein weiterer Frauenmord zu einer spontanen Kundgebung führen.

Partyszene. Derzeit befassen sich Huber und seine Kollegen praktisch ausschließlich mit OSINT-Recherchen zu Akteuren, die im weiteren Sinn (gesellschafts-)politische Botschaften verbreiten. „Das muss nicht so bleiben“, betont Zauner. „In einer Normallage sind etwa Festivals und die Partyszene OSINT-Themen.“ Vor den Kontakt-

beschränkungen wegen Corona habe es öffentliche Events mit mehreren Hundert Personen gegeben, die polizeilich relevant gewesen seien.

Das waren etwa Spontankonzerte oder Auftritte von „YouTubern“ und „TikTok-Influencern“, die über die sozialen Medien angekündigt worden waren. Als sich die TikTok-Szene während der Pandemie in der Öffentlichkeit getroffen hat, ist es zu Raufereien und Sachbeschädigungen wie dem Besprayen von Hauswänden gekommen. Finden wieder Großveranstaltungen statt, wie Gratiskonzerte der Gemeinde Wien, kann man anhand der Kommunikation in sozialen Medien einschätzen, mit wie vielen Zuschauern man rechnen muss, und die Anzahl der Kräfte vor Ort darauf abstimmen.

Noch eine „unpolitische“ Szene, zu der OSINT-Recherchen wertvolle Informationen liefern könnten, sind laut Zauner die Roadrunner. Auch die Fahrer PS-starker Autos, die sich zu illegalen Straßenrennen verabreden, kommunizieren in sozialen Medien. Inwiefern sie ihn und seine Kollegen in Zukunft beschäftigen werden, hänge nicht zuletzt von einem Faktor ab, sagt Huber. „Das ist ein Thema, solange man sich den Sprit noch leisten kann.“

Rosemarie Pexa

Schadenersatz für verletzte Polizisten

In den letzten Jahren sind einige Entscheidungen der Gerichte ergangen, die Fragen des Schadenersatzes für Exekutivorgane behandeln, die sich bei der Verfolgung eines Flüchtenden verletzt haben.

Zuletzt hat im Jahr 2021 der Oberste Gerichtshof (OGH) erneut entschieden, dass ein Organ des öffentlichen Sicherheitsdienstes, das aufgrund einer gesetzlichen Verpflichtung eingeschritten ist, Schadenersatz für dabei erlittene Verletzungen („Verfolgungsschaden“) zusteht.

Ausgangspunkt aller Fälle, in denen verletzten Polizeibeamtinnen bzw. -beamten Schadenersatz zugesprochen worden ist, war ein Einschreiten nach dem Sicherheitspolizeigesetz (SPG) oder der Strafprozessordnung (StPO) (Identitätsfeststellungen, Personendurchsuchungen), die damit geendeten hatten, dass die betroffene Person die Flucht ergriff und die Verfolgung notwendig war, um die vermutete Straftat aufzuklären. Bei der darauf folgenden Verfolgung verletzten sich die Polizeibeamtinnen bzw. -beamten ohne Zutun der oder des Flüchtigen – sie hatten ein Loch im Boden übersehen oder Hindernisse in einem Baustellenbereich und kamen zu Sturz. Die verletzten Beamten klagten jeweils auf den

Ersatz des ihnen durch den Sturz erlittenen Schadens bzw. auch auf Feststellung durch das Gericht, dass der Beklagte auch für Schäden haftet, die möglicherweise sturzbedingt erst künftig eintreten werden.

Der neueste konkrete Sachverhalt, bei dem Schadenersatz zugesprochen wurde, hatte sich während einer aufgrund Covid-19 verhängten Ausgangssperre zugetragen, also während eines „Lockdowns“. Zwei Polizeibeamte waren in ihrem Streifenwagen gegen 20 Uhr unterwegs, als ihnen auf einem Parkplatz drei herumstehende Personen auffielen. Im Zuge der Identitätsfeststellung wurde unter einem Fahrzeug ein Beutel mit Cannabis entdeckt, bei der daraufhin durchgeführten Personendurchsuchung riss sich einer der Verdächtigen los und rannte davon. Der Beamte nahm sofort die Verfolgung auf. Er verwendete dabei eine Taschenlampe, weil es bereits dunkel war. Um den Flüchtenden nicht aus den Augen zu verlieren, richtete er den Lampenschein nicht durchgehend vor seine Füße. Der Flüchtige rannte durch das

Gelände, entlang von Gebüschzeilen, querte eine Wiese, lief zuerst auf einer asphaltierten Straße und dann auf einer Schotterstraße, während der Flucht warf er ein Päckchen Kokain weg. Auf der Schotterstraße übersah der Beamte ein ausgeschwemmtes Loch, stürzte und verletzte sich. Der OGH gab dem klagenden Beamten recht, der Geflüchtete ist schadenersatzpflichtig.

Dabei geht das Gericht von folgenden rechtlichen Überlegungen zur Grundlage für einen zivilrechtlichen Schadenersatzanspruch aus: Nicht jede Flucht löst automatisch eine Haftung für den Flüchtenden aus. Diese kann nur dann eintreten, wenn durch das Verhalten des Flüchtenden eine besondere Gefahrenlage für den einschreitenden Beamten geschaffen wird, die in dieser Form vor der Flucht nicht bestanden hat und diese gesteigerte Gefährdung für diesen erkennbar ist. Nach dem „Ingerenzprinzip“ bewirkt die Schaffung einer besonderen Gefahr für ein absolut geschütztes Rechtsgut – hier die körperlichen Unversehrtheit, dass besondere Sorgfalts-



Nach einer Reihe von Entscheidungen österreichischer Gerichte steht Polizistinnen und Polizisten Schadenersatz zu, wenn sie sich im Zuge einer Verfolgung eine Verletzung zuziehen.

und Verkehrssicherungspflichten für diejenigen bestehen, der diese Gefahr herbeiführt oder bestehen lässt.

Der Flüchtende hat es in der Hand, die erhöhte Gefahrenlage, die er durch seine Flucht erzeugt hat, jederzeit zu beenden. So lange er flüchtet, verletzt er seine Sorgfaltspflicht, die Gefahrenlage für ein absolut geschütztes Rechtsgut zu beenden. Der Flüchtende haftet in weiterer Folge für Schäden, wenn sich darin das Risiko (die Verletzung) realisiert, das durch seine Flucht herbeigeführt wird.

Analysiert man die bisher ergangenen Erkenntnisse, so haben diese eines gemeinsam: Es geht immer um die Frage, ob durch das Verhalten des flüchtenden Verdächtigen eine erhöhte Gefahrenlage („über das allgemeine Lebensrisiko hinausgehende“) für den ihn verfolgenden Beamten geschaffen wurde, oder ob die Fluchtsituation noch das übliche „Berufsrisko“ eines Polizisten darstellt. Aus diesem Grund setzen sich die Gerichte genau mit den Umständen der Flucht auseinander, um festzustellen, ob die Gefahr über

das übliche Maß hinaus erhöht wurde: War die Flucht vorhersehbar? Welche Lichtverhältnisse herrschten? Wie war die Beschaffenheit des Geländes?

Aus der bisherigen Rechtsprechung ergeben sich Merkmale der Flucht, aufgrund der eine gesteigerte Gefahrenlage durch das Gericht angenommen wurde – etwa dann, wenn die Flucht sehr plötzlich bzw. unvorhersehbar erfolgt ist, weil der Verdächtige sich zunächst kooperativ verhalten und sich dann plötzlich losgerissen hat oder, wenn zum Beispiel wegen Dunkelheit schlechte Sichtverhältnisse herrschten oder der Flüchtende bewusst einen gefährlichen Fluchtweg gewählt hat, etwa über Hindernisse. Zusätzlich zu diesen objektiven Merkmalen müssen subjektive Elemente vorliegen: Der Flüchtende muss damit rechnen, verfolgt zu werden, und voraussehen können, dass sich der Verfolger möglicherweise verletzt.

Zum Abschluss sei noch eine Entscheidung erwähnt, in der das Gericht keine Schadenersatzpflicht zuerkannte:

Es ging dabei nicht um die Verfolgung aufgrund einer dienstlichen Pflicht, sondern durch eine Privatperson aus bloßem Ärger. Das Opfer eines Halloween-Scherzes, dessen Fenster mit rohen Eiern beworfen worden waren, stürzte bei der Verfolgung des Jugendlichen. In der Gerichtsverhandlung gab dieser an, dass er sich über die Tat „geärgert hatte“. Das Gericht entschied, dass der Jugendliche nicht haftet. *Michaela Löff*

Mag.^a Michaela Jana Löff ist Rechtsexpertin im Bundesministerium für Inneres.

Wesentliche Bestimmungen:

§§ 1295, 1304 Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch (ABGB)

Wesentliche Entscheidungen:

OGH 7.9.2021, 1 Ob 158/21y

OGH 25.5.2020, 1 Ob 68/20m

OGH 18.6.2015, 1 Ob 97/15v

OGH 11.6.1987, 8 Ob 3/87

Literaturempfehlung: Ersatz von Verfolgungsschäden und Reichweite des Nemo-tenetur-Grundsatzes, eclex 2022/20.

Formblatt der Krise

Der oberösterreichische Polizist Alexander Riedler hat in seiner Master-Arbeit anhand des Modells des Kommunikationspsychologen Friedemann Schulz von Thun ein „Formblatt“ ausgearbeitet.

Den dritten Platz im Bewerb um den Franz-Bogner-Wissenschaftspreis erzielte Alexander Riedler, BA MA MA vom Landeskriminalamt Oberösterreich mit seiner Masterarbeit „Die Quadratur der Krisenkommunikation“ aus dem Vorjahr. Der Preis zählt als renommiertester Wissenschaftspreis in den Public Relations (PR) Österreich. Er wurde am 14. Juni 2022 in Wien vom PRVA (PR-Verband Austria) verliehen.

Alexander Riedler entwickelte ein „Formblatt für die Krisenkommunikation“ in seiner Masterarbeit an der *Fachhochschule Campus Wien*. Er wendete dafür das bekannte „Kommunikationsquadrat“ des deutschen Kommunikationspsychologen Schulz von Thun an.

Das Modell von Univ.-Prof. Dr. Dr. hc. Friedemann Schulz von Thun gilt als wegweisend in der Psychologie und in der Kommunikationswissenschaft. Es ist in der Kommunikationspraxis auch als „Vier-Ohren-Modell“ bekannt geworden.



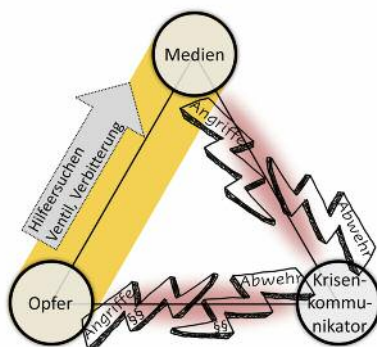
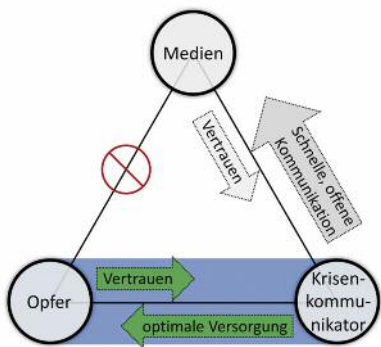
Alexander Riedler interviewte den Kommunikationspsychologen Friedemann Schulz von Thun bereits für eine frühere Masterarbeit.

Vier Ohren – vier Ebenen. Demnach hat die Kommunikation zwischen zwei Menschen vier Ebenen: eine Sachebene, auf der die Inhalte transportiert werden, eine Beziehungsebene, die

emotionale Aspekte enthält, eine Selbstkundgabe-Ebene, auf der der Sender Botschaften über sich vermittelt, und eine Appell-Ebene, auf der der Sender dem Empfänger mitteilt, welche Handlung er von ihm erwartet oder für gut befände.

Übersetzt für Krisenkommunikation. Alexander Riedler hat dieses Modell auf die Krisenkommunikation umgelegt. „Klassische Stehsätze, wie sie früher für die Krisenkommunikation vorbereitet worden sind, funktionieren nur bedingt“, sagt Riedler. Krisenkommunikation verlange mehr von denen, die gefordert sind. Der Kriminalbeamte tauschte sich 2020/21 in seiner wissenschaftlichen Arbeit über Monate mit Friedemann Schulz von Thun per E-Mail aus.

Den Wissenschaftler hatte er bereits 2018 in Hamburg persönlich interviewt – damals für seine 2018 fertiggestellte Masterarbeit im FH-Studiengang „Strategisches Sicherheitsmanagement“ an der FH Wiener Neustadt. Daraus war die Arbeit entstanden



Alexander Riedler entwickelte anhand des bekannten Kommunikationsmodells von Friedemann Schulz von Thun Möglichkeiten für den Umgang mit der Kommunikation in Krisen.

„Metakommunikation: Ein strategisches Werkzeug für die moderne polizeiliche Führungskraft“.

Aus dem E-Mail-Verkehr mit Univ.-Prof. Friedemann Schulz von Thun 2020/21 entwickelte Alexander Riedler sein „Denkmodell“. Darin ist das theoretische Kommunikationsmodell von Friedemann Schulz von Thun zentral, aber auch verbunden mit Kommunikationsregeln, die die Erfahrung lehrt. Riedler überprüfte sein daraus entstandenes Modell anhand von Interviews mit Expertinnen und Experten aus der Kommunikationspraxis und der Wissenschaft und reicherte es mit deren Erfahrungswissen an.

Formblatt für die Krisenkommunikation. Daraus entstand in weiterer Folge ein „Formblatt für die Krisenkommunikation“. Die Interviewten hielten es für praxistauglich. Wesent-

lich sei aber, dass es nicht erst in der Krise angewendet werde, sondern bereits vorher in der Ausbildung derjenigen, die für die Krisenkommunikation verantwortlich seien.

Die Jury-Vorsitzende des Franz-Bogner-Wissenschaftspreises Dr. Sabine

Präsidentin des PRVA, den Anspruch, die PR zu stützen, Nachwuchs zu fördern und das Zusammenspiel von Wissenschaft und Praxis zu voranzutreiben.

Die Finanzierung des Preises ermöglicht der Wissenschaftliche Senat

Lineare, althergebrachte Regeln allein übersehen die Komplexität der zwischenmenschlichen Begegnung

Fichtinger, Lehrgangsführerin für angewandte Krisenkommunikation an der FH St. Pölten, betonte, das Niveau der eingereichten Arbeiten aus dem Jahr 2021 sei „sehr hoch“ gewesen. Sie kündigte an, die besten Masterarbeiten würden in der Schriftenreihe Organisationskommunikation des NOMOS-Verlags herausgegeben werden.

Der Franz-Bogner-Wissenschaftspreis hat laut Mag. Karin Wiesinger,

des PRVA, dem neun Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Wissenschaft angehören.

„Lineare und althergebrachte Regeln allein, wie Schnelligkeit, Verständlichkeit oder Konsistenz in der Krisenkommunikation, übersehen die Komplexität der zwischenmenschlichen Begegnung. Es bedarf einer für die Zielgruppen stimmigen Äußerung, die von der eigenen Wahrhaftigkeit des Kommunikators getragen wird.“

Alexander Riedler, 1984 geboren, absolvierte eine Lehre als Chemiewerker und nach dem Präsenzdienst die Werkmeisterschule für Technische Chemie und Umwelttechnik. 2006 trat er in die Polizei ein und versah Dienst im Bereich der Landespolizeidirektion Oberösterreich. Berufsbegleitend absolvierte er die Berufsreifeprüfung an der HTL Wels.

Zwischen 2013 und 2016 besuchte Alexander Riedler den FH-Studiengang „Polizeiliche Führung“ in Wiener Neustadt und wurde leitender Kriminalbeamter im Landeskriminalamt Oberösterreich. Er ist dort für sechs Ermittlungs- und Assistenzbereiche zuständig. Zudem ist er für die Aus- und Fortbildung in seinem Bereich zuständig und ist für das DVI-Team Oberösterreich verantwortlich. Die Mitglieder des DVI-Teams (Disaster Victim Identification) werden im Großen und Ganzen für die Identifizierung von Opfern nach einer Katastrophe herangezogen. Sie setzen sich aus Kriminalisten aus unterschiedlichen Bereichen zusammen und sind keine stehende Truppe.

2016 bis 2018 absolvierte Alexander Riedler den auf der „Polizeilichen Führung“ aufbauenden Masterstudiengang „Strategisches Sicherheitsmanagement“ an der Fachhochschule Wiener Neustadt. 2019 bis 2021 absolvierte er den Masterstudiengang „Public Management“ an der FH Campus Wien. Dort verfasste er die „Quadratur der Krisenkommunikation“ als Master-Abschlussarbeit, für die er den dritten Platz im Franz-Bogner-Wissenschaftspreis erhielt. Derzeit besucht er den FH-Lehrgang „Wirtschaftskriminalität und Cybercrime“ an der FH Wiener Neustadt.

Riedler, Alexander. (2021). Die Quadratur der Krisenkommunikation. Die Fusion von krisenkommunikativen Verhaltensregeln mit dem Kommunikationsquadrat als effektives und effizientes Instrument zur kommunikativen Bewältigung von Krisen. Masterarbeit an der Fachhochschule Campus Wien.

Beschwerde-Boom

Knapp 11.000 Eingaben erreichten im Jahr 2020 die Internet-Ombudsstelle. Die Corona-Pandemie hat in diesem Jahr als Beschwerdemotor gewirkt. Das geht aus dem Jahresbericht 2021 hervor.

Fast 11.000 Anfragen und Beschwerden wurden 2021 bei der *Internet-Ombudsstelle* verzeichnet. Beratungen zu Abo-Fallen, Fake-Shops und Betrug sind besonders gefragt, schlichtend eingreifen musste die Internet Ombudsstelle vor allem bei Problemen mit der Lieferung und dem Rücktrittsrecht. Positive Entwicklung: Immer mehr österreichische Unternehmen lassen sich auf das Schlichtungsangebot ein.

Dass die Pandemie als Digitalisierungs-Motor gewirkt hat, spiegelt sich im Jahresbericht 2021 der *Internet-Ombudsstelle* wider. Denn die Eingaben bei der staatlich anerkannten Schlichtungs- und Beratungsstelle haben sich seit Ausbruch der Pandemie gehäuft. Das Mehr an digitalen Einkaufsmöglichkeiten und die verstärkte Nutzung digitaler Tools bringen nicht nur mehr Komfort mit sich, sondern auch Probleme und Ärgernisse.

Nach einem Beschwerde-Rekord 2020 verzeichnete die *Internet-Ombudsstelle* 2021 wieder eine Vielzahl an Beschwerden. Insgesamt bearbeitete

das Experten-Team 10.726 Eingaben von Konsumentinnen und Konsumenten. In 2.879 Fällen wurden außergerichtliche Streitbeilegungsverfahren mit den Unternehmen durchgeführt. In 6.872 Fällen berieten die Mitarbeiter der *Internet-Ombudsstelle* Konsumentinnen und Konsumenten über Probleme, Rechtsfragen oder Themen rund um Online-Shopping und die Nutzung digitaler Medien.

„Digitale Tools und Services haben während der Pandemie massiv an Bedeutung gewonnen – und das wird auch so bleiben“, sagt Johannes Rauch, Konsumentenschutzminister. „Zugleich sind damit neue Herausforderungen verbunden, wie der Internet-Betrug.

Wie sich an den hohen Nutzungszahlen zeigt, ist das rasche und unbürokratische Angebot in der Bevölkerung angekommen, das die Expertinnen und Experten der *Internet-Ombudsstelle* seit mehr als 20 Jahren bieten. Auch bei den heimischen Unternehmen steigt die Akzeptanz, berichtet Leiter Karl Gladt. „Im vergangenen Jahr ha-

ben sich in 81 Prozent der Schlichtungsfälle österreichische Unternehmen an den Streitbeilegungsverfahren beteiligt“, sagt Gladt. „Das sind um sechs Prozent mehr als im Jahr 2020. Diese hohe Teilnehmerquote zeigt, dass die Unternehmen unser unparteiisches Schlichtungsangebot immer besser annehmen und die Bereitschaft vorhanden ist, sich im Streitfall mit Verbraucherinnen und Verbrauchern außergerichtlich zu einigen.“

Auch die Erfolgsquote steigt: In 73 Prozent der Schlichtungsfälle konnte die *Internet-Ombudsstelle* eine Einigung zwischen Konsumenten und Unternehmen erwirken. 2019 waren es 67 Prozent, 2020 wurde in 72 Prozent der Fälle eine Einigung erzielt.

Lieferungen, Rücktrittsrecht und „Dropshipper“ erfordern ein Eingreifen. Schlichtungsverfahren leitet die *Internet-Ombudsstelle* dann ein, wenn Beschwerden von Verbraucherinnen und Verbrauchern gegen ein Unternehmen mit Sitz in Österreich oder der EU vorliegen. Am häufigsten bezogen sich diese Beschwerden 2021 auf ver-

zögerte oder ausbleibende Lieferung und Probleme mit dem Rücktrittsrecht, gefolgt von Streitigkeiten über Laufzeit und Kündigung bzw. Gültigkeit von Verträgen.

Weiter zugenommen haben Beschwerden zu „Dropshipping-Händlern“. Dabei handelt es sich um Online-Anbieter mit Sitz in der EU, die Waren vom Hersteller bzw. Großhändler (meist aus China) direkt an den Kunden verschicken lassen – ohne die Produkte jemals in Händen zu halten. Diese Vertriebsmethode hat während der Pandemie deutlich zugenommen und zieht besonders junge Einzelunternehmer an, da sie sich mit geringem Startkapital und wenig Aufwand von zu Hause aus betreiben lässt. Billig bezogene Waren werden über schlichte Websites und soziale Medien beworben und mit großer Gewinnspanne verkauft. Für Konsumenten bedeutet das eine böse Überraschung, wenn sie feststellen, dass sie mehrere Wochen auf ihr Paket aus Asien warten müssen oder Probleme bei Retouren oder Gewährleistungsrechten auftreten.

Top-Probleme 2021 waren Abo-Fallen, Betrug und Fake-Shops. Nicht immer muss es zu einem Schlichtungsverfahren kommen. Die *Internet-Ombudsstelle* bietet umfassende Beratung und Information über zahlreiche Themen an – von E-Commerce über Datenschutzrecht bis hin zu sicherem Bezahlen im Netz. Auf www.ombudsstelle.at stehen Antworten auf mehr als 200 oft gestellte Fragen zur Verfügung. Dem Thema „Hass im Netz“ ist ein eigener Bereich gewidmet.

Am häufigsten wurde die Beratung der *Internet-Ombudsstelle* 2021 zu Abo-Fallen gebraucht: Rechnungen für angebliche Mitgliedschaften auf Fake-Streaming-Plattformen, SMS zu vermeintlichen Paket-Zustellungen oder Gewinnspiele sind oft Lockmittel Krimineller, um zu Kreditkarten-Abbuchungen zu verleiten. Viele Eingaben drehten sich um Internet-Betrug – denn die Täter werden immer einfallreicher: Vom „Tech-Support-Scam“



Internet-Ombudsmann Karl Gladt.

(bei dem Opfer vermeintlichen Apple- oder Microsoft-Mitarbeitern Zugriff auf ihren Computer gewähren) bis hin zu betrügerischen Investitions-Plattformen, die statt hoher Kursgewinne den Verlust der Veranlagung bedeuten.

An dritter Stelle liegen Fragen zu Fake-Shops. Die Betrüger hinter den vorgeblichen Online-Shops setzten 2021 vor allem auf Waren, die in Europa stark nachgefragt aber mit langen Wartezeiten verbunden sind – etwa E-Bikes, Garten- und Grillzubehör oder die *Playstation 5*.

5,3 Millionen Zugriffe: *Watchlist Internet* warnt vor Betrugsmaschinen. Ergänzt wird das Angebot der *Internet-Ombudsstelle* durch die *Watchlist Internet* (www.watchlist-internet.at). Sie informiert Konsumentinnen und Konsumenten laufend über neue Betrugsformen und aktuelle Fälle, damit sie nicht in die Falle tappen. Die *Watchlist Internet* greift dafür neben den Beschwerden bei der *Internet-Ombudsstelle* auf eigene Recherchen sowie Meldungen von User zurück.

Im Jahr 2021 gingen bei der *Watchlist Internet* 13.453 Meldungen ein, auf deren Basis unter anderem 4.276 Fake-Shop-Warnungen ausgesprochen wur-

den. Die Website verzeichnete 5,3 Millionen Seitenaufrufe und ist im Konsumentenschutzbereich ein anerkanntes und beliebtes Informationsportal zum Thema Internetbetrug.

Weiterführende Links

- Den Jahresbericht 2021 der Internet Ombudsstelle können Sie über www.ombudsstelle.at downloaden
- Antworten auf häufige Konsumenten-Fragen gibt es unter www.ombudsstelle.at/faq
- Listen unseriöser Internetseiten: <https://www.watchlist-internet.at/listen-unserioeser-internetseiten/>

Das Projekt *Internet-Ombudsstelle* wurde vom *ACR-Institut Österreichisches Institut für angewandte Telekommunikation* entwickelt und wird gefördert vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz sowie von der Bundesarbeitskammer. Die außergerichtliche Streitschlichtung und die Beratung durch die *Internet-Ombudsstelle* ist für alle Beteiligten kostenlos. Die Eingabe von Beschwerden und Fragen erfolgt unter www.ombudsstelle.at. Wenn die Beschwerde ein österreichisches Unternehmen betrifft, erbringt die *Internet-Ombudsstelle* seine Schlichtungstätigkeit als staatlich anerkannte Verbraucherschlichtungsstelle nach dem Alternative-Streitbeilegung-Gesetz.

Auf der *Watchlist Internet* (www.watchlist-internet.at) informiert die *Internet-Ombudsstelle* über Betrugsfallen im Internet. Die Entwicklung der *Watchlist Internet* wurde von der Förderaktion „netidee“ der *Internet-Foundation Austria* unterstützt. Der Betrieb wird gefördert vom Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, vom Bundesministerium für Inneres (Bundeskriminalamt), vom Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort, von der Bundesarbeitskammer, vom Land Niederösterreich, von der *Willhaben Internet-Service-GmbH & Co KG* sowie von der *EXPERT Österreich e.Gen.*

Das „Haus zu den fünf Morden“

Im November 1500 erschlug ein Bäckergehilfe in der Herrngasse in Wien seinen Arbeitgeber, dessen Frau, die 7-jährige Tochter sowie den Knecht und die Magd. Er wurde gerädert und gepfählt.

Bartholomäus (Barthel), ein Bäckergehilfe aus Regensburg in Bayern, war nach der Bäckerlehre auf seiner Wanderschaft nach Wien gekommen und hatte beim Bäckermeister Leonhart Reisner in der Herrngasse (heute Nr. 17, Ecke Bankgasse) Arbeit und Quartier erhalten. Reisner hatte dieses Haus 1492 erworben. Bartholomäus gewann das Vertrauen der Bäckersfamilie. Er wusste, dass sein Meister das Geld hinter dem Ofen versteckte.

In der Nacht auf den 23. November 1500 nahm Bartholomäus ein Beil und erschlug den Knecht, mit dem er die Schlafkammer auf dem Dachboden teilte, mit mehreren Hieben auf den Kopf. Dann schlich er sich in das Schlafzimmer seines Meisters und erschlug ihn und dessen Frau Elsbeth mit heftigen Axtschlägen. Als die durch den Lärm erwachte Magd in das Zimmer kam, ermordete Barthel auch sie. Danach nahm er die Silbermünzen aus dem Geldversteck. Als er dabei von der siebenjährigen Tochter der



Ehemaliges Nationalbankgebäude in der Herrengasse 17: Der Vorgängerbau wurde „Haus zu den fünf Morden“ genannt.

Bäckersleute überrascht wurde, erschlug Bartholomäus auch das Mädchen.

Mit der Beute und in der Kleidung des Bäckermeisters verließ der Mörder die Stadt. Da er der einzige Überle-

bende im Haus und zudem nach der Bluttat verschwand war, richtete sich der Verdacht gegen ihn. Kaiser Maximilian I. wandte sich an den Rat der Stadt Regensburg mit einer Beschreibung des Verdächtigen und dem Ersu-



Pfählung des Fünffachmörders Bartholomäus am 15. März 1501.

chen um Auslieferung. Am 2. Jänner 1501 wurde Bartholomäus in Regensburg festgenommen, in Ketten gelegt und kurz darauf auf einem Donauschiff nach Wien gebracht. Unter der Folter gestand er die Bluttat. Als Motiv gab er Spielsucht und Habgier an.

Letzte Pfählung in Wien. Wiens Stadtrichter Laurenz Hutendorfer verurteilte den fünffachen Meuchelmörder zum Tod durch Pfählen. Am Tag der Hinrichtung am 5. März 1501 auf der Gänseweide (heute: Weißgerberländer im dritten Bezirk) hackten Henkersknechte dem Verurteilten die Finger einzeln ab und quälten ihn mit glühenden Zangen. Dann banden sie Bartholomäus an ein Pferd und schleiften ihn vom Gefängnis im Rathaus über die fünf großen Plätze Wiens zur Hinrichtungsstätte auf der Gänseweide. Dort hatte sich bereits eine riesige Menschenmenge versammelt, um sich das Schauspiel nicht entgehen zu lassen. Der Verurteilte wurde gerädert und auf einem zugespitzten Pfahl aufgespießt, allerdings glückte erst der zweite Versuch. Die Knechte zogen den schreienden Verurteilten nieder, bis ihm der Pfahl beim Hals herausragte.



Innenhof des Bankgebäudes aus heutiger Ansicht des Hauses in der Herrngasse in der Wiener Innenstadt in unmittelbarer Nähe des Innenministeriums.

te. Sein Todeskampf dauerte Stunden. Die Pfählung des Bartholomäus war die letzte Hinrichtung eines Mörders auf diese grausame Art in Wien.

Das Gebäude des Bäckermeisters Leonhard Reisner in der Herrngasse wurde von den Wienern „Haus zu den

ber ein neues Bankhaus errichten, das heutige Palais Ferstel. Nach dem Umzug 1860 verblieb der Gebäudekomplex Herrngasse/Bankgasse im Besitz der Nationalbank. 1874 wurden die Giebel abgetragen und weitere Haus- teile umgestaltet. 1913 begann die Na-

*Die Knechte zogen den schreienden Verurteilten nieder,
bis ihm der Pfahl beim Hals herausragte. Sein Todeskampf dauerte Stunden.*

fünf Morden“ genannt. Es wurde vom Bäcker Christoph Klaubenstein übernommen und blieb bis zum Verkauf an Ferdinand Bonaventura Graf Harrach im Jahr 1670 fast immer im Besitz von Bäckern.

Nationalbank-Zentrale. 1821 erwarb die fünf Jahre davor gegründete k. k. privilegierte oesterreichische Nationalbank das Haus Herrngasse 17. 1819 hatte die Nationalbank von Moritz von Liechtenstein das dahinterliegenden Haus gekauft. Die beiden Häuser mussten einem Bankneubau weichen. 1857 erwarb die Nationalbank das Nachbarhaus Herrngasse 15 und bezog es in das Bankgebäude ein. Der Gebäudekomplex wurde bald zu klein, deshalb ließ die Nationalbank gegenü-

ber ein neues Bankhaus errichten, das heutige Palais Ferstel. Nach dem Umzug 1860 verblieb der Gebäudekomplex Herrngasse/Bankgasse im Besitz der Nationalbank. 1874 wurden die Giebel abgetragen und weitere Haus- teile umgestaltet. 1913 begann die Na-

Werner Sabitzer

Quellen:

Harrer-Lucienfeld, Paul: *Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur. Band 7, Wien 1957, Manuskript im Wiener Stadt- und Landesarchiv; S. 112-117.*

Just, Thomas: „Lieber Barthel, laß mich leben, ich will dir all mein Docken geben“. *Das Vorgehen städtischer Obrigkeit in einem Fünffachmord 1500 in Wien. In: Pro Civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichteforschung in Österreich. Heft 4/1999, S. 7-17.*

SACHBUCH

KRIMINALITÄT



Die Darstellung von Kriminalität in unterschiedlichen medialen

Formaten ist zu einem wichtigen Gegenstand literatur- und kulturwissenschaftlicher Forschung geworden. Zu dieser Aufmerksamkeit haben sozialgeschichtliche Arbeiten über die Erzählungen über Kriminalität sowie die Etablierung der Forschungsrichtung „Recht und Literatur“ beigetragen. Auch in „Cultural Studies“ entstehen Beiträge zu neueren Entwicklungen im Bereich von Kriminalliteratur und -film.

Die ersten beiden Bände sind jetzt erschienen: Verbrechen als „Bild der Zeit“ beschäftigt sich mit den Kriminalitätsdiskursen der Weimarer Republik, während im Bezeugen die medialen, forensischen und kulturellen Praktiken von Zeugenschaft analysiert werden.

Die neue Buchreihe wird von Susanne Düwell und Christof Hamann herausgegeben. „Wir haben unsere Publikationsreihe bewusst offen angelegt“, sagt Susanne Düwell. Auch die neuere Zeit wird in den Blick genommen, in der sich die medialen Formen weiter ausdifferenzieren.

Susanne Düwell, Christof Hamann: Kriminalität in Literatur und Medien. J.B. Metzler Verlag, Wiesbaden, 2022, www.springer.com



Wolf Haas veröffentlichte den 8. Brenner-Roman.

ROMAN

JETZT GIBT ES IHN DOCH

Eigentlich sollte es nie wieder einen „Brenner“ geben. Jetzt gibt es ihn doch. Der Simon Brenner ist zwar längst kein Polizist mehr und auch kein Privatdetektiv mehr. Derzeit ist er Müllmann. Trotzdem ist er in einen neuen Mordfall verwickelt, frage nicht.

Der neue Mordfall kommt Stück für Stück – direkt vom Mistplatz. Erst kommt ein Knie, dann kommen die Finger, dann ein Kopf. Obwohl die Polizei schon eine Viertelstunde nach dem ersten Knie-Fund am Mistplatz eingetroffen ist, haben die Müllmänner schon den halben Menschen zusammengebaut gehabt. Sie haben die Teile aus dem Elektroschrott gefischt, aus der Wanne mit den Folien und aus dem Biomüll. Dass der jetzige Müllmann Brenner den einen Ermittler noch von früher her kennt, war zu erwarten. Weil der ist schon lange bei der Polizei, und der Brenner ist schon lange nicht mehr bei der Polizei. Trotzdem ist das Ermitteln immer etwas, was den Brenner – dings – nicht loslässt. Da kann er noch so nicht wollen.

Gute Nase hat der Brenner aber immer noch keine. Weil für ihn wäre die Sache gleich aufgeklärt gewesen. Die Frau des Mordopfers ist offensichtlich abgetaucht. Klare Sache für den Brenner: Neunzig Prozent aller Morde passieren in der Familie – diesmal ist es eben der weibliche Part gewesen. Das wäre einfach – zu einfach, wenn es nicht die zehn restlichen Prozent gäbe.

Einfach wäre es auch, wenn nicht etwas Wesentliches vom Opfer fehlte: sein Herz. Doch als es auftaucht, wird es erst richtig kompliziert. Und noch komplizierter wird es, als der Praktikant vom Mistplatz nicht mehr auftaucht. Und ganz und überhaupt kompliziert wird es, als die Verdächtige nicht mehr auftauchen kann, weil sie dings, na, frage nicht. Lies!

Wolf Haas: Müll, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 2022, www.hoffmann-und-campe.de

FACHBUCH

DOPAMIN



Zucker, Salz und Fett sind Zutaten, die die Lebens- und Genussmittel

im 20. Jahrhundert zu mächtigen Verführern gemacht haben. Der durchschnittliche Amerikaner isst pro Jahr 51 Kilo Erdäpfel, 36 Kilo davon in Form von Chips & Co, angereichert mit Unmengen von Salz und Fett.

Aber auch Morphinum, Kokain sowie Glücksspiel und Pornografie: Ihre ständige Verfügbarkeit im und über das Internet hat Verhaltenssüchte „geboostert“.

Den zugrunde liegenden Mechanismus beschreibt die Psychiaterin und Suchtmedizinerin Anna Lembke, Professorin an der Stanford Universität, als Waage: Der Organismus befriedigt ein Bedürfnis auf der einen und erlebt Vergnügen auf der anderen Waagschale. Im Gehirn wird der Botenstoff Dopamin ausgeschüttet. Lässt das nach, strebt der Organismus nach einer neuerlichen Dosis, mit immer stärkerer Wirkung. Lembke beschreibt auch Wege aus der Sucht.

Anna Lembke: Die Dopamin-Nation. Unimedica im Narayana Verlag, Kandern, 2022, www.unimedica.de



STILBLÜTEN

„Die Straftaten 2021 fielen landkreisweit. Allerdings sind die Sexualdelikte gestiegen – was an der guten Arbeit der Polizei liegt.“

Saale-Zeitung

„Beamter arbeitet während Dienstzeit und verliert Job“

dpa

„In Paris leben heute 1,6 Millionen Muslime. Die Frauen bringen jährlich zwischen drei und vier Kinder zur Welt.“

Der Standard

„Der offensichtliche Grund für die Rauferei liegt noch im Dunkeln.“

Neue Kronen-Zeitung

„Mit dem Auto in Bordell gebumst“

Bezirksrundschau
Oberösterreich

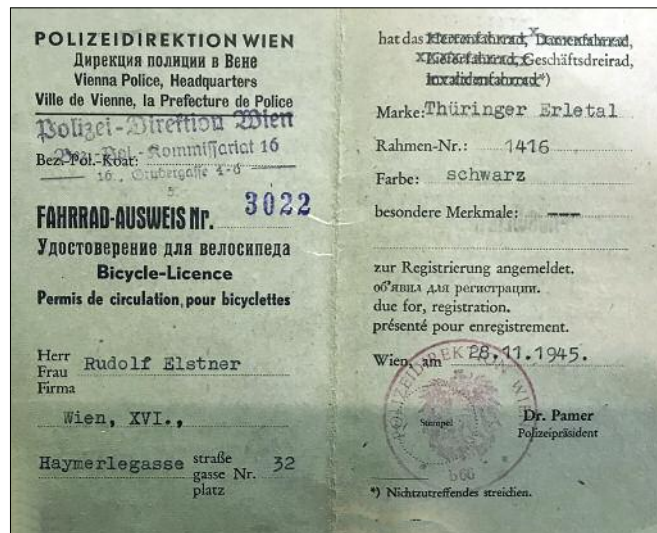
„Waxing- und Wein-Lokal tarnten sich als Glücksspielhölle.“

heute.at

„Zwischen beiden Welten liegen Welten.“

Neue Kronen-Zeitung

SCHLUSSLICHT



Viersprachiger Fahrradausweis ab 1945.

FAHRRADKENNZEICHEN UND AUSWEISE

Im September 1945 ordnete die Polizeidirektion Wien die Registrierung von ein- und mehrspurigen Fahrrädern an. Die Polizeibehörde stellte einen Fahrradausweis auf den Besitzer und ein amtliches Fahrradkennzeichen aus. Das Kennzeichen wurde auf der linken Seite der Vorderradnabe befestigt. Der Fahrradausweis musste bei jeder Fahrt mitgeführt werden, ansonsten konnte der Lenker bestraft und das Fahrrad beschlagnahmt werden. Der Ausweis war in Deutsch und in den Sprachen der Besatzungsmächte (Russisch, Englisch und Französisch) ausgestellt. Die sowjetische Besatzungsmacht ordnete ebenfalls an, dass in ihrer Zone jeder Fahrradbesitzer einen auch in russischer Sprache ausgestellten Ausweis mitzuführen hat. In einigen anderen Bundesländern gab es ebenfalls Fahrradkennzeichen. In Wien wurden schon 1937 Fahrradkennzeichen und Ausweise für Fahrradbesitzer eingeführt. Die Fahrradabgabe war mit einer Haftpflichtversicherung verbunden. Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten im März 1938 wurden die Fahrradkennzeichen und die Ausweise abgeschafft. W. S.

ZITATE

„Bei der verheirateten Mannschaft mehren sich de-rangierte Verhältnisse, wes-halb bei Prüfung und Begut-achtung der Heiratsgesuche mit mehr Rigorosität und Vo-raussicht vorgegangen wer-den muss. Erst im laufenden Jahr ist es vorgekommen, das sich verheiratete Gen-darmen Kühe hielten und das hiezu nötige Futter ent-weder bei der exekutiven Feilbietung, bei welcher sie den behördlichen Organen Assistenz leisteten, billig an sich brachten oder vom Grundbesitzer als Geschenk annahmen. Sie mussten be-straft und versetzt werden.“

Aus einem Befehl des LGK
OÖ im Jahr 1877

„Dem Fatalismus, der un-vermeidlich aus der anthro-pologischen Theorie folgt, stellen wir soziale Initiative entgegen.“

Alexandre Lacassagne
(1843 – 1924), Rechts-mediziner und Kriminologie

„Der Beamte dient dem Volk! Dessen Wille wird ihm vom Vorgesetzten mitge-teilt.“

Alte „Beamtenweisheit“

IMPRESSUM Herausgeber: Landespolizeidirektion Wien, 1010 Wien, Schottenring 7-9, vertreten durch Dr. Gerhard Pürstl, Mag. Franz Eigner, Dr. Michael Lepuschitz, MA. **Herausgebervertreter:** Mag. Rudolf Haas, BA, Wolfgang Krammer, MA, Werner Matjazic, MA, Stefan Muzik, BA, Mag. Manfred Reinthaler, MA, Mag. Klaus Schachner, MA, Dr. Thomas Schindler, Harald Trottmann, BA, MA, Xenia Zauner, MA. **Chefredakteur:** Dr. Gerhard Brenner. **Redaktionsanschrift:** 1010 Wien, Schottenring 7-9, Tel. (01) 31 310-76002, polizei.redaktion@aon.at. **Redaktion:** Prof. Ferdinand Germadnik, MSc, Maria Renhofer-Elbe, BA, Werner Sabitzer, MSc, Mag. Rosemarie Pexa, Anna Strohdorfer, MA. **Weitere Autoren:** Seelsorger Rudolf Prokschi, Dr. Angelika Schäffer; **Bilder:** Bernhard Elbe, Prof. Ferdinand Germadnik, Gerd Pachauer, Werner Sabitzer, MSc, Dietmar Gerhartl-Sinzinger, Anna Strohdorfer, MA. **Medieninhaber (Verleger) und Hersteller:** Wilhelm Bzoch GmbH., Wiesackstraße 40, 8962 Gröbming, Tel. 02246 4634, 0660/213 14 85, E-Mail: prepress@dieverleger.at. **Anzeigenleitung:** Johann Köchelhuber, Tel. (0664) 462 71 34. **Herstellungsort und Verlagspostamt:** Gröbming. **Grundlegende Richtung:** Informationsmedium für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landespolizeidirektion Wien und die am Thema Sicherheit interessierten Bürger. Kommentare und namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Um einen ungestörten Lesefluss zu erhalten, wird grundsätzlich die männliche Form verwendet und damit auch weibliche Bedeutungen mit umfasst. Der Nachdruck von Inseraten ist nicht gestattet; der vollständige oder teilweise Nachdruck von redaktionellen Beiträgen nur mit Zustimmung der Redaktion.